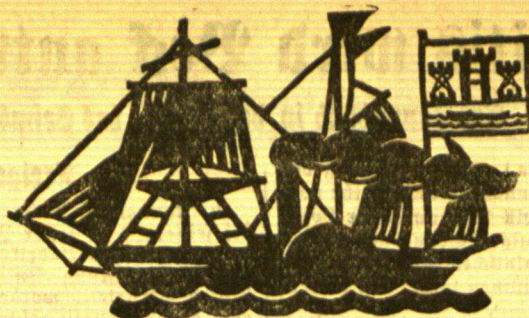


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Deutschland 55 Pfennig.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 54

Memel, Freitag, den 5. März 1937

89. Jahrgang

## Außenpolitische Aussprache der Lords

### „Kriegsgefahr unwahrscheinlich!“

Die deutsch-britischen Beziehungen - Wie wird Englands Haltung gegenüber Mittel- und Osteuropa sein?

London, 4. März (Lit.). Das englische Oberhaus setzte am Mittwoch die außenpolitische Aussprache fort. Sie wurde von Lord Auckland als Vorsitzender geleitet.

Als nächster Redner erklärte der konservative Lord Rankellour, daß ein Angebot an Deutschland, wie es Allan angeregt habe, in völliger Übereinstimmung mit den Verpflichtungen gehalten werden könnte.

Im weiteren Verlauf der außenpolitischen Aussprache im Oberhaus sprach Lord Snell als Vertreter der Arbeiterpartei-Opposition.

Vordirektionschef Halifax antwortete dann für die Regierung; er erklärte: Die Regierung würde einer Definition der kollektiven Sicherheit, die automatisch militärische Hilfe in jedem Kriegsfall fordert, zustimmen, wenn sie glauben könnte, daß der Frieden dadurch gesichert würde.

Eine Politik der Isolierung lehnte Halifax ab mit dem Bemerkung, daß nur kleine Länder sich eine solche Politik leisten könnten. Der Mittelplan eines Weltreiches könnte aber weder isoliert werden, noch sich selbst isolieren.

Der Redner gab dann seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Hitler am 30. Januar versichert habe, daß die Ära der Ueberrassungen vorbei sei. Die englische Aufrüstung bedeute nicht, daß die Regierung den Ausbruch eines Krieges für wahrscheinlich ansehe; das Gegenteil sei richtig.

Lord Allan habe geklagt, daß man Deutschland niemals an den Konferenzen geladen habe. Das sei gerade das, was die Regierung in den letzten sechs bis zwölf Monaten versucht habe.

gen Ziel untergeordnet, einen Frieden auf der Basis der Gerechtigkeit aufzubauen.

### Arbeiterpartei verzichtet auf Mißtrauensantrag

London, 4. März. (Lit.). Die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei beriet am Mittwoch in einer 2 1/2-stündigen Sitzung, wie sich die Partei in der Frage des Aufrüstungsprogramms stellen solle.

## Die Pläne des U.S.A.-Generalstabs

### Probemobilmachung für Kriegsindustrie

12 000 „Schlüsselabriken“ - Fünfjahresplan zur Einstellung von 150 000 Reservisten

Washington, 4. März. (Lit.). Wie die „Washington Times“ aus guter Quelle erfährt, plant der amerikanische Generalstab vom Bundeskongress Mittel anzufragen, die für jährliche Probemobilisierung von kriegswichtigen Fabriken verwendet werden sollen.

Von etwa 20 000 Fabriken, die vom Kriegsministerium geprüft wurden, sind etwa 12 000 als sogenannte „Schlüsselabriken“ bezeichnet worden, von denen man im Kriegsfall sofortige Umstellung auf die Herstellung von Kriegsmaterial, einschließlich Uniformen, Kraftwagen usw., erwartet.

Der amerikanische Generalstab setzt sich ferner für einen Fünfjahresplan zur Einstellung von 150 000 Reservisten ein. Man erklärt im Generalstab, daß das zwar eine große Zahl von Reserveoffizieren, nicht aber eine genügend Mannschafreserven verfüge. Deshalb sollen in

## Englands Marinehaushalt über 3 Milliarden Lit

Die Voranschläge für die englische Marine im Haushaltsjahr 1937/38 wurden am Mittwoch bekannt gegeben. Nach der amtlichen Mitteilung beläuft sich die für das Marinebauprogramm vorgesehene Gesamtsumme auf rund 105 Millionen Pfund Sterling (also 3 Milliarden Lit), was gegenüber dem Jahre 1936 eine Erhöhung um 28,8 Millionen Pfund Sterling (also 700 Millionen Lit) bedeutet.

Den Haushalts-Voranschlägen ist ein Begleitschreiben des Ersten Lords der Admiralität beigegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Summen gegenüber dem letzten Jahr vor allem für Neubauten und Ausrüstung vermindert werden, und zwar in einer Höhe von rund 14 Millionen Pfund Sterling. Ein Betrag von etwa 9 Millionen Pfund Sterling ist für Instandhaltung der Flotte einschließlich der Modernisierung, der Vermehrung der personellen Ausgaben und der Auffüllung der Materialreserven vorgesehen.

Das neue Programm sieht bekanntlich vor: drei Schlachtschiffe („König Georg V.“-Typ), zwei Flugzeugmutterchiffe, fünf Kreuzer von 8000 Tonnen, zwei Kreuzer von 5300 Tonnen, 16 Zerstörer (J-Zyp), sieben U-Boote (Patrouillen-Typ), drei Begleitschiffe, vier Minenleger, drei Küstenpatrouillenschiffe, ein Zerstörerdepotsschiff, ein U-Boot-Depotsschiff und verschiedene andere kleinere Schiffe und Boote. Die Personalstärke der Flotte soll 112 000 Mann betragen, also gegenüber 1936 um 10 864 Mann erhöht werden.

### 148 Kriegsschiffe im Bau

London, 4. März. (Lit.) Auf Grund der neuen Haushaltsvoranschläge für die Marine stellt der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ fest, daß sich in diesem Jahre insgesamt 148 neue Kriegsschiffe in englischen Werften im Bau befinden werden. Diese Zahl, die die auch aus früheren Haushalten noch ausstehenden Schiffsbauten umfaßt, wird wie folgt errechnet: 5 Schlachtschiffe, 21 Kreuzer, 5 Flugzeugträger, 49 Zerstörer, 19 U-Boote, 3 Depotsschiffe, 24 Schaluppen, 2 Ueberwachungsschiffe, 3 Kanonenboote, 17 Schnellboote.

Die im Haushalt vorgesehenen 7 neuen Patrouillen-Unterboote werden eine Verdrängung von je 1100 Tonnen haben. Durch ihren Bau wird die britische U-Boot-Flotte auf rund 70 Boote verstärkt werden.

## Unter großen Verlusten zurückgeschlagen

Salamanca, 4. März. (Lit.). Der in Salamanca herausgegebene Heeresbericht besagt, daß die feindlichen Truppen an der Alarcón-Front die nationalen Stellungen am San-Claudio-Berg angriffen, aber zurückgeschlagen wurden und große Verluste erlitten. Bei Oviedo verlor der Feind, Bünavista zurückzuerobern. Aber auch dieser Angriff blieb erfolglos, und die nationalen Truppen hielten ihre Stellungen mit großer Tapferkeit.

Salamanca, 4. März. (Lit.). Nationale Sender teilen mit, daß die Nationaltruppen am Mittwoch an der Ternel-Front bei Montalban die Ortschaft Utrillas erobert haben. Mit der Einnahme Utrillas ist das Minengebiet Katalontes völlig in nationalspanisches Besitz gelangt.

### Sieben Kontrollstationen

London, 4. März. (Lit.). Im Rahmen des spanischen Kontrollplanes ist bekanntlich die Schaffung von Kontrollstationen vorgesehen, wo sich die internationalen Beobachter an Bord der nach Spanien fahrenden Handelsschiffe zu begeben haben.

Ein technischer Sonderausschuß des Rüstungsausschusses legte laut „Daily Telegraph“ am Mittwoch die Standorte dieser Kontrollstationen wie folgt fest:

- 1. Auf der Höhe von Kingsdown (Heede im Kanal von Dover); 2. Cherbourg; 3. Gibraltar; 4. Cagliari (Sardinien); 5. Oran (Algerien); 6. Caselle; 7. Madetra.

Die von englischer Seite mitgeteilt wird, ist Kapitän Malcolm D. S. McDonald zum Leiter der Landkontrolle an der portugiesischen Grenze und zu seinem Vertreter Kapitän A. D. Smith ernannt worden. Die beiden Engländer werden dieser Tage zusammen mit dem ersten Kontingent britischer Beobachter - ehemaligen Seeoffizieren und Zollbeamten - nach Portugal reisen, um dort an der portugiesischen Grenze die vom Rüstungsausschuß vorgeschriebene Kontrolle auszuüben.

### In zwei Wochen wirksam

London, 4. März. (Lit.). Das englische Ministerkabinett hat gestern die Maßnahmen beraten, die zur Durchführung der Beschlüsse des Rüstungsausschusses notwendig sind. Außenminister Eden gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeiten des Komitees, die in Kürze beendet sein werden. Man nimmt an, daß der internationale Kontrollplan für Spanien nicht später als in zwei Wochen ergültig in Wirksamkeit treten wird.

## Vollhafter Faupel überreicht sein Beglaubigungsschreiben

### Franco empfängt „beste Wünsche Hitlers“

Spaniens tiefe Dankbarkeit gegenüber dem deutschen Volk für dessen „warmes Mitempfinden und moralische Unterstützung“

Salamanca, 4. März. (Lit.). Im Prunksaal des historischen Rathauses von Salamanca überreichte der deutsche Vollhafter Faupel dem Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, sein Beglaubigungsschreiben.

In seiner Rede übermittelte Vollhafter Faupel die besten Wünsche des Reichkanzlers für einen erfolgreichen Kampf General Francos gegen den Kommunismus.

General Franco brachte vor allem seine und des spanischen Volkes tiefe Dankbarkeit dem deutschen Volk gegenüber zum Ausdruck für sein warmes Mitempfinden und seine moralische Unterstützung. Franco wies dann auf jene Zeit hin, in der beide Länder unter kaiserlichem Wappenstein waren. Gestern habe Deutschland sich gegen den Marxismus wehren müssen, heute sei „Spanien das ehrenvolle Schicksal zugefallen, der Wall zu sein,

an dem die Angriffe des Kommunismus zerschellen“; Spanien werde seine Mission erfüllen.

Sodann erörterte General Franco die Pläne des neuen spanischen Staates. Vor allem, so sagte er, werde man für die soziale Gerechtigkeit und das Wohlergehen und den Aufstieg der unteren Volksschichten sorgen. Die Leitfäden Spaniens seien: Klassenverbändnis in Vaterlandsliebe, Brüderlichkeit, Arbeit, Wohlergehen aller Spanier im Rahmen des hierarchischen und autoritären Staates, der seine Interessen mit den Grundfäden der Gerechtigkeit verbinden wolle.

Paris, 4. März. (Lit.). Wie die „Humanité“ meldet, ist der neue Sowjetbotschafter bei der spanischen Regierung in Valencia, Leo Gaitis, am Mittwoch morgen in seinem neuen Wirkungsgebiet angekommen.

# Polens neues Regierungslager

Von unserem Warschauer Dr. B. Mitarbeiter

Warschau, Ende Februar.

Die neue von Oberst Roc geschaffene Organisation des polnischen Regierungslagers ist weder mit den Parteien der parlamentarischen Demokratie zu vergleichen noch auch mit den großen nationalen Massenbewegungen von der Art des italienischen Faschismus oder des deutschen Nationalsozialismus. Sie geht von dem Kreise der Männer aus, welche die Macht in Polen seit mehr als einem Jahrzehnt bereits fest in Händen haben, will also eine Stütze der bestehenden Ordnung und ein Mittel zu ihrem Ausbau sein, kein Neubeginn einer tiefgreifenden Umwandlung wie Faschismus oder Nationalsozialismus. Wiener und Prager Blätter haben das im Entstehen begriffene Gebilde nicht zu Unrecht mit der österreichischen „Vaterländischen Front“ verglichen. Die Warschauer Propaganda blieb beim Begriff des „politischen Lagers“, und die offiziöse „Gazeta Polska“ erklärt, daß in der Unvergleichbarkeit der neuen Organisation mit den Parteien der Demokratie und den Bewegungen, die Anspruch auf die ausschließliche Vertretung ihres Volkes erheben, gerade die eigentümliche Sonderart des polnischen innerpolitischen Lebens zum Ausdruck komme.

In der jüngsten polnischen Vergangenheit ist der unmittelbare Vorläufer des Lagers von Roc der 1928 von Oberst Slawek begründete und 1935 wieder aufgelöste „Parteilose Block für die Zusammenarbeit mit der Regierung“. Auch das war ein Versuch zur nachträglichen Gewinnung einer Massengrundlage für die bereits im Sattel sitzende Staatsführung. Aber Slawek verpflichtete seine Mitarbeiter und Gefolgsleute auf persönliche Treue gegenüber dem Marschall Pilsudski, während Roc sich zwar gleichfalls auf Pilsudski und seinen Nachfolger Marschall Rydz-Smigly beruft, in den Vordergrund aber die Werbung für sein sachliches Programm stellt. Pilsudski forderte auf Grund seiner historischen Leistung bedingungslos Vertrauen, seine Nachfolger halten an dem Führerprinzip fest, bringen aber durch die Bindung an Programmsätze eine gewisse Versäufelung in ihre Werbung, die etwas Ernüchterndes hat. Die einzelnen Bestandteile der Richtlinien von Oberst Roc können naturgemäß nicht ganz Neues bieten, da sie ja die Staatspraxis der seit 1928 in Polen herrschenden Richtung nicht umstürzen, sondern nur weiter entwickeln wollen. Dazu kommt der tatförmig gebotene Verzicht auf die Vollständigkeit in der Beantwortung aller offenen politischen Fragen. Das Programm des neuen Lagers soll ja für Jahre hinaus Geltung behalten. Es will mehr sein als das Aktionsprogramm eines einzelnen Kabinetts, seine Urheber wollen es durch wechselnde politische Umstände und Bedingungen hindurch beibehalten. Wenn in dem Programm zu der Frage der künftigen Wahlordnung beispielsweise noch nicht Stellung genommen wird, so erklärte in einem inspirierten Artikel der dem Oberst Roc zur Verfügung stehende „Gazeta Poranny“, dann heißt dies, daß die jetzige Wahlordnung grundsätzlich abgeändert werden könnte. Es käme nur darauf an, wie weit sich die polnische Bevölkerung als „reif“ dafür erweise. Auch das künftige Staatsrecht Polens wird also von dem Erfolg der jetzigen Werbeaktion des Regierungslagers abhängig gemacht. Verbreitert sich die Basis der herrschenden Richtung dadurch in genügendem Maße, so will man demokratischer verfahren als bisher, im anderen Fall bleibt der Befehl von oben das einzige Mittel der Staatsführung.

Die ersten Erfolge der Werbung sind von der Regierungspresse in vergrößerndem Scheinwerferlicht gerückt, aber von den radikalen Oppositionsblättern andererseits doch auch allzu sehr verkleinert worden. Ein Programm, das von Männern entworfen wird, welche schon seit langem an der Verantwortung für die öffentlichen Dinge beteiligt sind, kann die Hoffnung und die Phantasie der fern vom politischen Getriebe lebenden Bevölkerungskreise und vor allem die Zukunftserwartungen der Jugend nicht so mächtig anregen wie die Forderungen und Verkündigungen frisch aufsteigender politischer Gruppen oder abseits jedes praktischen Einflusses bleibender Agitationszentren. Dafür haben die vorsichtig abgemessenen Richtlinien von Oberst Roc den Vorzug, daß sie geringeren sachlichen Einwänden ausgesetzt sind. Ihre Kritiker haben es leichter mit der Feststellung, daß das meiste daran nicht neu ist, als mit dem Nachweis, daß und warum die einzelnen Forderungen unbedeutend oder unzweckmäßig wären. So fehlt zwar der große Schwung der Begeisterung, aber auch die Hemmung der Aktion durch starke sachliche Gegenwirkungen. Der Widerhall aus den Kreisen von Besatz und Bildung ist vielleicht noch etwas größer als die nächsten Mitarbeiter von Roc ermarken haben, die bereits mit dem Abfall der Konservativen rechnen. Der Zustrom aus den bäuerlichen und den Arbeiterkreisen und aus den national-radikalen Studentengruppen bleibt bescheiden und geht im ganzen nicht über den Einflusssphären des alten Slawek-Blocks hinaus.

Die Aufnahme der Erklärung von Roc durch die Vorkämpfer der nationalen Minderheiten gibt das selbe Bild ruhiger Bemerkung ohne begeisterte Zustimmung oder entschiedene Ablehnung. Die wichtigsten Presseorgane der Ukrainer haben die positiven Seiten des Kultur- und Wirtschaftsprogramms und die Ablehnung des Kommunismus hervor und lassen trotz Nichterfüllung einiger Sonderwünsche erkennen, daß sie die Zusammenarbeit mit dem neuen polnischen Lager für möglich halten. Die Juden sind zwar unzufrieden mit der Billigung der nationalpolitischen wirtschaftlichen Selbsthilfebestrebungen, die sich in erster Reihe gegen sie wenden. Sie haben aber anscheinend weitergehende Benachteiligung erwartet und finden sich daher mit dem Gesamtprogramm der Roc-Organisation einigermassen ab. Auch die Esten, die bisher aus der deutschen

# Lozoraitis wird Beck antworten

Am Sonnabend in der Sitzung des Seims

Kaunas, 4. März. (Eita.) In der Sitzung des Seims, die am nächsten Sonnabend um 10 Uhr vormittags stattfinden wird, will Außenminister Lozoraitis auf die Anfrage einiger Seimabgeordneten betreffend die Rede des polnischen Außenministers Beck, in der er auch über Litauen sprach, antworten.

## Preisfestsetzung für Kotosöl

h. Kaunas, 4. März. Der Preiskommissar hat den Preis für technische Fettsäure zur Seifenfabrikation (Kotosöl) auf 1,35 Lit pro Kilogramm franco Empfangsort festgesetzt. Bislang galt der Preis für Fettsäure ab Station des Lieferanten, wodurch in einzelnen Seifenfabriken verschiedene Gestehungskosten entstanden, die einer Vereinheitlichung der Verkaufspreise für Standardforten entgegenstanden.

## Zu Zuchthaus verurteilt

h. Kaunas, 4. März. Gestern verurteilte das Kriegsgericht wegen staatsfeindlicher Betätigung und kommunistischer Umtriebe einen gewissen Pulninas zu zwölf Jahren Zuchthaus, einen gewissen Heinrichas Bolkas zu neun Jahren und einen gewissen Eibys zu acht Jahren. Den beiden letzten wurde wegen Minderjährigkeit ein Drittel der Strafe erlassen.

## Humanitäre Regierung greift durch

# Schulen und Kirchen werden entpolitisiert

Alle Universitäten vorläufig geschlossen - Der heilige Synod soll einberufen werden

Bukarest, 4. März. (Eita.) Auf Grund der Ministerratsbeschlüsse über die Entpolitisierung der Schulen und Kirchen sind nunmehr alle Hochschulen bis zum Inkrafttreten des neuen Hochschulgesetzes geschlossen worden. Alle Studenten werden aus den Universitätsstädten unter Leitung der Behörden in ihren Heimatorte zurückbesördert. Auch mußten alle Studentenheime ihre Tore schließen. Ein weiterer Erlass bestimmt, daß alle Hochschüler, die mehr als zwei Jahre mit der Ablegung ihrer Prüfungen im Rückstand sind, exmatrikuliert werden sollen.

Zur Durchführung der Maßnahmen gegenüber der Geistlichkeit richtete der Kultusminister ein Schreiben an den Patriarchen, den er ersucht, die oberste geistliche Behörde, den heiligen Synod, einberufen einzuberufen. Der Kultusminister begründet sein Verlangen, indem er erklärt, daß die Ämter einiger Kirchen, die der Unterdrückung der Leidenschaften und der Unterwerfung unter das Gesetz und die Behörden dienen sollen, Statuen politischer Kämpfe wurden, die Haß und Zwietracht verbreiteten. Faschistenweihen verschiedener politischer Gruppen, Eidesleistungen, die Abhaltung von Veranstaltungen und die Teilnahme an Aktionen, die weder mit dem Wesen des christlichen Glaubens noch mit den höheren Interessen des Staates vereinbar sind, wurden zur ständigen

## Freigesprochen

h. Kaunas, 4. März. Die Gebrüder Kapulski, die seinerzeit in erster Instanz wegen Brandes in der großen Lederfabrik Era unter dem Verdacht der Brandstiftung zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, wurden gestern von der Appellationskammer freigesprochen. Der Prozeß wurde in den verschiedenen Instanzen bereits mehrere Male verhandelt. Das letzte Mal, als er wieder vor dem Bezirksgericht im Revisionsverfahren aufgerollt wurde, schützten die Angeklagten über Memel ins Ausland, wo sie sich jetzt noch aufhalten.

## Polen billigt autoritäre Staatsordnung für Danzig

Danzig, 4. März. (Eita.) Der „Danziger Vorposten“ meldet, daß bei dem Besuch des Präsidenten des Danziger Senats Greiser in Warschau und der dort stattgefundenen Unterredung mit dem polnischen Vizepräsidenten im Außenministerium Szembel die Danziger Fragen ausführlich beraten worden sind. Es wurde eine Uebereinstimmung der Meinungen festgestellt. Von polnischer Seite ist der Wunsch nach weiteren Verhandlungen mit Danzig ausgesprochen worden. Zugleich sei das Recht Danzigs anerkannt worden, die demokratische Staatsordnung durch eine autoritäre zu ersetzen.

## Marxistische Abjage an Außenminister Span

Brüssel, 4. März. (Eita.) Der Generalrat der belgischen Marxistenpartei hat in einer Entscheidung nahezu einstimmig den auf einer nur nationalen Einstellung gerichteten Wünschen des Außenministers Spaak eine Abjage erteilt. Es heißt darin, daß die belgischen Marxisten eine Sektion der 2. Internationale sind und bleiben. Was das Zusammengehen mit den Kommunisten angeht, so wird künftig eine politische Zusammenarbeit nicht von vornherein abgelehnt, sondern von der Zustimmung des Parteivorstandes abhängig gemacht. Schließlich hat sich der Generalrat noch für das weitere Verbleiben der Partei in der Regierung van Zeeland ausgesprochen.

Beschäftigung einer Anzahl von Dienern der Kirche.

## Marxistische Abjage an Außenminister Span

Newyork, 4. März. (Eita.) Wie „Havas“ aus Newyork meldet, haben die hohen Seeoffiziere der Vereinigten Staaten zu den Ausführungen des japanischen Flottenministers erklärt, daß sie in ihnen nichts Neues fanden. Es wird hinzugefügt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten immer bereit sei, Angebote zu berücksichtigen, die eine Beschränkung der Flottenrüstungen im Stillen Ozean zum Ziel haben.

## Holland beabsichtigt Regierungsverbot gegen Waffentransporte

Amsterdam, 4. März. (Eita.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Es entspreche nicht den Interessen, daß die niederländische Regierung die Waffentransporte auf holländischen Schiffen nach Spanien ungehindert gewähren lasse. Für die aller nächste Zeit sei sogar ein Regierungsverbot gegen derartige Waffentransporte zu erlassen. Inzwischen verbot die holländische Regierung, durch Verwaltungsmaßnahmen gegen solche Schiffe vorzugehen, die verdächtig seien, Waffentransporte auszuführen. Diese Schiffe würden a. B. von der Seunfallversicherung ausgeschlossen und müßten daher vor Auslaufen aus den holländischen Häfen sehr hohe Bürgschaften stellen, die oft über 100.000 Gulden betragen. Es sei sehr auffallend, daß diese Summe meist von den Schiffseignern aufgebracht werde, doch seien auch häufig Fälle vorgekommen, daß die Schiffe, um der Bürgschaftsleistung zu entgehen, die Waffentransporte unter der Fiktion Panamas durchgeführt hätten.

Die Enthüllungen über Waffentransporte nach dem baskenwärtigen Spanien mit Hilfe von Schiffen unter niederländischer Flagge finden in der holländischen Presse starke Beachtung. Das nationale „Dagblad“ spricht in diesem Zusammenhang von einem großen Mißbrauch der holländischen Flagge. Die rätselhafte „Rambon-Waffengeschichte“, die sich mit der Waffen- und Lebensmittelbeförderung nach dem baskenwärtigen Spanien befaßt, besäße aber außer den unter niederländischer Flagge fahrenden Schiffen noch eine Reihe von Dampfern unter fremder Flagge. Es verlohne sich die Mühe, dem nachzugehen, wer hinter diesem „neutralen“ holländischen Verkehr stehe und wer an ihm Geld verdiene. Als leitende Figur trete hier, so berichtet das Blatt, der internationale Kaufmann Daniel Wolf auf, dessen Name im Zusammenhang mit verschiedenen Affären in Holland wohl bekannt sei und der zu den marxistischen französischen Gewerkschaften enge Beziehungen unterhalte. Der Apparat des internationalen Kapitals, so stellt „Dagblad“ fest, das im Weltkrieg soviel habe von sich reden machen, laufe nun wieder auf vollen Touren und jögere seinen Augenlid, daß Leben holländischer Seeleute auf diesen gefährlichen Fahrten, deren Versicherung keine Gesellschaft zu übernehmen bereit sei, aufs Spiel zu setzen, um selbst die riesigen Kriegsgewinne einzustrecken.

## Zwei Kriegsmaterial-Dampfer getarnt

London, 4. März. (Eita.) „Daily Telegraph“ meldet aus Gibraltar, daß nationalspanische Flottenstreitkräfte zwei Dampfer, „Marques de Comillas“ und „Fernando Grevera“, aufgebracht und beschlagnahmt haben. An Bord des ersten Schiffes befanden sich 35 Tausch, 16 Batterien und vieles andere Kriegsmaterial. Die „Fernando Grevera“ beförderte 6000 Tonnen Kriegsmaterial.

## Kommunistische Propagandaaktion für Nordafrika geplant?

Paris, 4. März. (Eita.) Wie der „Figaro“ aus Sevilla meldet, haben die nationalen Truppen in einem Keller bei Malaga unter dem von den Roten zurückgelassenen Gepäck verschiedene große Kisten mit zahlreichen Dokumenten gefunden. Die nationalen Behörden sind der Ansicht, daß es sich um eine groß angelegte kommunistische Propagandaaktion handle, die in Nordafrika sowohl in spanischer als auch in französischer Sprache geplant war.

Rom, 4. März. (Eita.) Die Universität von Lannanne verlieh Mussolini, der seinerzeit Ober der Universität war, die Würde eines Ehrendoktors.

# Wie die Seefrontrolle ausgeübt wird

Von Vizeadmiral a. D. Freiherr v. Freyberg-Eisenberg

Um 00.00 Uhr am 7. März soll gleichzeitig mit der Kontrolle der Landgrenzen Spaniens auch die Kontrolle der Schifffahrt beginnen, soweit sie einen spanischen Hafen zum Ziel hat.

Zunächst war erzwungen worden, die Ladung der für Spanien bestimmten Schiffe im Einschiffungshafen oder im Ausschiffungshafen durch internationale Kommissare zu kontrollieren. Bei den vielen Häfen, aus denen die Schiffe kommen können, wurde der erstere Vorschlag von verschiedenen Staaten, als zu unhandlich und zu schwierig durchzuführen, nicht angenommen. Der zweite Vorschlag, die Kontrolle im spanischen Hafen, wurde von den streitenden Parteien abgelehnt. So blieb nichts übrig, als die Kontrolle der Schifffahrt auf ihrem Wege nach Spanien. Dieser Plan wurde gleichzeitig für den nächstbesten und sichersten gehalten und demnach näher ausgearbeitet.

Die Kontrolle durch die Kriegsschiffe der beteiligten Mächte oder sonstige geeignete Fahrzeuge innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer im Schutze der Küste vorzunehmen, wäre das Einfachste gewesen. Da man jedoch die souveränen Rechte des im blutigen Bruderzwist befindlichen Spaniens schonen wollte, und diese Kontrolle nicht einen Anstoß gegen Spanien gerichtet sein darf, sondern lediglich die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen der anderen Staaten feststellen soll, die am Nichteinmischungsabkommen beteiligt sind, so mußte diese Kontrolle nach außerhalb der spanischen Hoheitsgrenzen verlegt werden.

Nun hatten die Engländer im Weltkriege genügend Erfahrungen darüber gesammelt, wie schwer es ist, ein Schiff auf hoher See, vollends bei See, auf seine Ladung zu untersuchen. Diese Methode der Kontrolle mußte daher aufgegeben, und, wie die Engländer während des Krieges die zu un-

tersuchenden Schiffe nach bestimmten Häfen dirigierten, um dort die Ladung zu prüfen, so einigte man sich auch hier auf bestimmte Häfen, die möglichst auf dem Wege der betreffenden Schiffe nach Spanien liegen, z. B. Gherbourg für die aus dem Englischen Kanal und von Norden kommenden Schiffe, Gibraltar für die ins Mittelmeer einlaufenden, Palermo, Oran und Marseille für die von Osten, aus dem Schwarzen Meer, dem Suezkanal und von Italien kommenden Schiffe. Alle Schiffe der am Nichteinmischungsabkommen beteiligten Staaten werden von ihren Regierungen die Bewilligung erhalten, vor dem Anlaufen Spaniens einen der bezeichneten Häfen aufzusuchen. In diesen Häfen wird eine internationale Kontrollbehörde etabliert, der eine größere Anzahl von Kontrollorganen, wohl in erster Linie Handelsreisende, zugeordnet sind. Wie viele davon nötig sein werden, muß sich erst herausstellen. Man rechnet zunächst mit etwa 500-600 für alle Kontrollhäfen zusammen. Von diesen Kontrollorganen werden jedem nach Spanien fahrenden Schiff etwa drei an Bord gegeben. Sie haben das Recht, aus der Ladung Stichproben zu nehmen, z. B. einzelne Kisten zu öffnen, und die Pflicht, das eingeschiffte Personal daraufhin durchzuprüfen, ob sich nicht Kriegsfreiwillige darunter befinden, die den Anstoß an die eine oder andere kriegsführende Partei fügen. Sie haben ferner die Pflicht, beim Öffnen der Ladung in einem spanischen Hafen an Bord des Schiffes zu sein und zu beobachten, ob kein Kriegsmaterial gelöst wird. Nach Erfüllung dieser Aufgaben kehren sie schnellstens zu ihrem Kontrollhafen zurück und erstatten Bericht über ihre Beobachtungen. Um ganz klar zu sein: die Kontrollorgane sollen gegebenenfalls nicht etwa verhindern, daß Kriegsmaterial gelöst wird, sie überwachen nicht, daß nichts Unerlaubtes geschieht, sondern sie kontrollieren nur, ob etwas Unerlaubtes geschieht. Aus diesem Grunde wurde in dieser Verbindung das Fremdwort „Kontrolle“ auch nicht in „Überwachung“ verdrängt. Die Feststellung von Tatsachen, die den getroffenen Vereinbarungen zuwider laufen, werden dann vom Nichteinmischungsabkommen oder auf diplomatischem Wege weiterbehandelt.

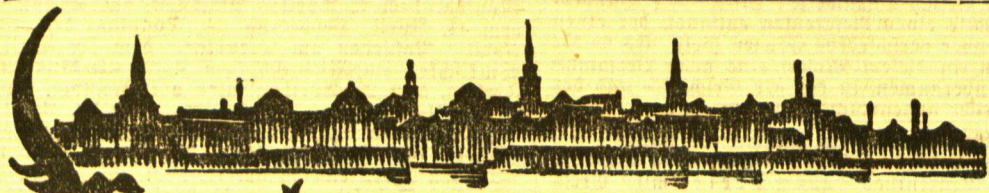
Diese von den Kontrollhäfen aus geübte Kontrolle ist aber nur die eine Hälfte des ganzen Kontrollsystems. Denn es könnte ja sonst ein Schiff, das etwas zu verbergen hat, unter Umgehung der Kontrollhäfen einen spanischen Hafen anlaufen. Es muß daher auch festgestellt werden, ob die Schiffe,

die dazu verpflichtet sind, den Befehlen ihrer Regierung entsprechend gehandelt und sich der vorgeordneten Kontrolle unterworfen haben. Um diese Feststellung durchzuführen, hat man die ganze spanische Küste in einzelne Zonen eingeteilt und jedem der Staaten, die schon vorher Kriegsschiffe in den spanischen Gewässern unterhielten, also den vier europäischen Großmächten, ein Stück zur Kontrolle zugeordnet.

Wie wird sich nun diese von den Seestreitkräften ausübende Kontrolle abspielen? Fest steht, daß sie außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer durchzuführen ist. Im einzelnen ist es den betreffenden Seebefehlshabern überlassen, wie die Kontrolle in den ihnen zugewiesenen Abschnitten einzurichten wollen. Es ist anzunehmen, daß die einen für ihren Abschnitt zentral gelegenen Punkt in See festlegen werden, den alle Schiffe, die diesen Abschnittes anzuliegen gedenken, angustieren haben, und der Tag und Nacht mit einem Kriegsschiff besetzt sein wird. Im übrigen wird der Abschnitt durch Kriegsschiffe oder sonstige geeignete Fahrzeuge abpatrouilliert werden. Das Flaggschiff der beteiligten deutschen Seestreitkräfte wird zunächst das Panzerschiff „Deutschland“ sein, auf dem die Flagge des Konteradmirals v. Pflügel weht. Ihm werden die für die Ausübung der Kontrolle nötigen Fahrzeuge beigegeben werden, wozu sich auch Fischdampfer, nachdem sie eine gewisse Armierung erhalten haben, wegen ihrer Seefähigkeit besonders eignen. Die von Deutschland zu kontrollierende Strecke ist etwa 200 Seemeilen = 370 Kilometer lang. In diesem Abschnitt befinden sich als Hauptstützpunkte Cartagena, Alicante und Valencia.

Die Aufgabe der Kriegsschiffe ist, wie schon oben ausgeführt, nicht, zu durchsuchen und zu verhaften, also keine Blockade, sondern lediglich festzustellen, wozu im allgemeinen ein Signal oder ein Morsepruch genügen wird, und zu melden. Es wird die Nationalität und der Name des Handelsschiffes festzustellen sein, ferner ob dieses vorher einen Kontrollhafen angefahren und Kontrollorgane an Bord hat. Die Anwendung von Gewalt durch die Kriegsschiffe ist zunächst nicht vorgesehen.

Die am Nichteinmischungsabkommen beteiligten Staaten haben diese Kontrolle lediglich abgeben, vereinbart, um sich gegenseitig die Einhaltung der durch sie eingegangenen Verpflichtungen auch wirklich einhalten. Demnach erstreckt sich die Kontrolle nicht auf spanische oder andere Schiffe, deren Heimatländer an dem erwähnten Abkommen nicht beteiligt sind. Dazu gehören alle Schiffe nichteuropäischer Nationalität, die diese Maßnahmen zur schnellen Beendigung des spanischen Bürgerkrieges wesentlich beitragen. Immerhin können sie das gegenseitige Vertrauen der europäischen Staaten fördern, und das ist auch ihr primärer Zweck.



## Memel, 4. März

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

### Unterzeichnung von Gesetzen

Der Gouverneur des Memelgebiets hat die vom Landtag am 18. Februar 1937 beschlossenen Gesetze „Gesetz betreffend Ermächtigung des Direktoriums zur Verrichtung von Ausgaben im Jahre 1937“ und „Gesetz betreffend Aenderung des Aufwertsungsgesetzes vom 8. Mai 1931 — Amtsblatt des Memelgebiets Seite 437“ am 3. März 1937 unterzeichnet.

### Landtagsabgeordneter Bergens hat sein Mandat niedergelegt

Landtagsabgeordneter Otto Bergens-Aglohn hat dem Präsidium des Landtages mitgeteilt, daß er sein Amt als Landtagsabgeordneter niederlegt. An seine Stelle tritt Amtsgerichtsrat Helmut Tennigkeit-Pröfz. Wie wir erfahren, hat die Wahlkreis-Kommission am Mittwoch das Auftricken des Herrn Tennigkeit bestätigt.

### Neue Erleichterungen für den Auslandsreiseverkehr nach Deutschland

Reiseverkehrsbestimmungen geändert. — Auszahlungsbefreiungen für Taxis — Auszahlungsbefreiungen für Taxis

In dem neuen Deutschen Kreditabkommen von 1937 sind durch Aenderung der Bestimmungen über die Verwendung von Reiseguthaben zu Reisezwecken wesentliche Erleichterungen für den Reiseverkehr nach Deutschland geschaffen, die am 1. März in Kraft treten. So haben z. B. die ausländischen Reisenden bei der Einlösung der Reisechecks in Deutschland keine Beschränkungen mehr zu befolgen. Die Auszahlungsbefreiungen im südwest- und westdeutschen Grenzgebiet (mit Ausnahme der Amtsbezirke Vörrach und Rehl) sowie für die Grenzstädte Weiden, Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor und Tilsit werden aufgehoben. Es können nunmehr also auch in den grenznahen Orten die vollen Tageshörsätze abgehoben werden. Ausländische Reisende, die Deutschland vorübergehend verlassen und noch einmal zurückkommen, können die auf Reisechecks abgehobenen und nicht verwendeten Markbeträge bis zu 100 RM. bei den deutschen Banken und Wechselstuben bis zu einer Dauer von höchstens drei Monaten zur Aufbewahrung hinterlegen. Durch Einrichtung von Auszahlungsschaltern an Sonnabenden und Sonntagen sind die Möglichkeiten zur Einlösung der Reisechecks vermehrt worden.

### Viertes Meisterkonzert des Collegium musicum

Generalmusikdirektor Paul Scheinplug-Berlin  
Solist: Professor Paul W. A. Schubert-Kannas (Oboe)

Uns wird geschrieben: Das am Freitagabend stattfindende vierte Meisterkonzert des Collegium musicum steht im Zeichen der Serenaden. Diese Abendmusiken haben ihren eigenen Reiz, denn sie kommen von der Kammermusik her, d. h. die Orchesterstimmen waren in früheren Zeiten nur einfach besetzt. Ein Musterbeispiel dieser Kunstgattung ist die Trio-Serenade von Beethoven, die wir unlängst in der Morgenfeier des Collegium musicum

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kannas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vorträge. 17.45: Gesänge. 18: Vorträge. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungslesung. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten. 19.30: Eifischer Gesänge. 19.50: Vorträge. 20: Sinfonietonset.
- Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kannas. 17.30: Pressechau. 17.45: Aus Kannas. 18.20: Sport. 18.25: Schallplatten. 18.40: Aus Kannas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Für die Küche. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14.15: Buchbesprechung. 14.30: Märlchen. 15: Rätsel für Kinder. 15.40: Schallplatten. 17: Nipponische Dichter. 17.20: Klaviermusik. 18: Konzert aus Dresden. 19.10: Auf der Jugend. 19.20: Wettkampf der Arbeit. 20.10: Konzert. 21.15: Wanderei und Musik. 22.40: Nachtmusik.
- Deutsches Fernsehen (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.50: Spielturnen. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Märlchen. 15.15: Kinderlieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Neue Kammerlieder. 18.30: Hörspiele. 19: Hans-Schemm-Gedächtnis. 20.10: Goethe-Lieder. 20.40: Heiteres Kunstspiel. 22.20: Vorüber in Amerika spricht. 22.30: Nachtmusik.
- Berlin (Welle 357). 19.20: Schallplatten-Märlchen. 20.10: Kleine Klaviermusik. 20.30: Brudner-Konzert. 22.30: Musik. Breslau (Welle 316). 19: Bergarbeiter musizieren. 20.10: Konzert. 22.30: Nachtmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Lustige Schallplatte. 20.10: Kriminal-Studie. 21: Konzert. 22.30: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 382). 20.15: Schallplatten. 20.50: Hörspiele. 22.20: Neue Sinfonische Musik. 23: Nachtmusik.
- Wien (Welle 456). 18: Konzert aus Dresden. 20.45: Doriabend. 22.30: Alte Meister-Lieder. 23: Nachtkonzert.
- München (Welle 405). 19: Hans-Schemm-Gedächtnis. 20.10: Varietés für Orchester. 22.30: Die Wehrmacht spielt.
- Wien (Welle 507). 19.25: Operettenkonzert. 20.40: Franz-Schubert-Konzert. 22.30: Unterhaltungskonzert.
- Stettin (Welle 426). 19: Terzett. 19.30: Karnevals-sendung. 22.15: Klaviermusik.
- Warschau (Welle 1339). 19.45: Schallplatten. 20.15: Sinfonietonset. 23: Schallplatten.

hörten. Haydn und Mozart führen gern einige Bläserinstrumente ein, wie das für eine Musik im Freien ja auch passend ist. Die am Freitag zur Aufführung kommende Serenade von Mozart bringt etwas ganz Besonderes, nämlich Pauken zu zwei Orchestern, von denen eins solistisch, das andere im Tutti-Charakter musiziert. Das köstliche Werk ist als Neujahrsmusik gedacht und mag von besonders feierlicher Wirkung gewesen sein, wenn man die Orchester im Freien und womöglich an getrennten Plätzen aufstellte. Die feinen Schwingungen und schelmischen Pizzicati, in die plötzlich der aufrüttelnde Schlag der Pauke fährt, dürften die Hörer in helles Entzücken versetzt haben.

Neuen Wein in alte Schläuche gegossen hat Hermann Wunsch mit seiner Serenade für Streichorchester und Flöten. Das Ständchen findet sozusagen in einer anderen Landschaft statt, im Morgenlande, etwa bei den Sarazenen. Da kommen sie aus weiter Ferne, auf eine seltsam prickelnde Art musizierend, immer näher, um im tollen Wirbel plötzlich anzuhalten. Dann singt ein brauner Jüngling seiner Suleika ein inniges Liebeslied, in dem auch herzbrechende Seufzer nicht fehlen. Ein teils groteskes, teils liebesliches Menuett folgt. Natürlich können die morgenländischen Schönheiten einer solchen Werbung nicht widerstehen, und eine Polonaise bringt so recht die männlichen und weiblichen Reize zur Geltung. Und mit lustiger Marschmusik findet das ganze gemäßig-modern gehaltene Werk seinen wirkungsvollen Abschluß.

Großes Interesse dürfte auch das D. O. B. Konzert von Josef Haydn erregen. Dieses unscheinbare Instrument mit seiner keuschen, einprägsamen Klangfarbe ist sozusagen die Leuchtfarbe des Orchesters. Haydn hat uns für das Instrument ein Konzert geschenkt, das zu den bedeutendsten Werken der Oboe-Literatur gehört. Klar wie ein Quell und jedem verständlich strömt diese Musik dahin. Kein besserer Dooist konnte für das Werk gewonnen werden als Professor Schubert aus Kannas, der anerkannte Meister seines Faches. Die jährliche Berufung nach Bayreuth sagt genug.

Schließlich ist noch eine Suite von Johann Verghout, dem bekannten holländischen Tonsetzer, zu erwähnen, die durch ihre flüssige, warm empfundene Melodik nicht nur dem Kenner, sondern auch dem etwas glöck, der nach des Tages Last und Mühen keine Probleme mehr wälzen will.

So bietet das Scheinplug-Konzert unter den gegebenen Umständen das denkbar Mögliche und verpricht daher wieder ein musikalisches Ereignis zu werden.

\* **Reifeprüfung am Luisengymnasium.** Am Mittwoch fand am Luisengymnasium die Reifeprüfung statt. Es haben die nachstehenden Abiturienten die Prüfung bestanden: M. J. Jaak, G. Landau, W. Mikschewitz, B. Redekfi, J. Reichies, S. Scharffetter, W. Szardening, F. W. Taureg, Ch. Treichler, M. Wibokler und F. v. Zaborowsky.

\* **Aus dem Büro des Deutschen Theaters** wird uns geschrieben: Die erfolgreiche Komödie „Zowarisch“, die sich besonderer Beliebtheit beim Publikum erfreut, wird heute, Donnerstag, im Anrecht blau und Sonntag nachmittag um 3.30 Uhr im Anrecht rosa wiederholt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es empfehlenswert ist, die Anrechtkarten weiß für die umgetauschte Vorstellung vom 19. Februar rechtzeitig an der Kasse gegen endgültige Plätze einzutauschen. Am Sonntag

abend wird im freien Kartenverkauf, abends 7.30 Uhr, das Lustspiel mit Musik „Heimliche Sehnsucht“ zu ermäßigten Preisen gegeben.

\* **Der Turnwettkampf Heydekrug—Memel,** der am kommenden Sonntag im Rahmen des Winterfestes des M. T. B.-Memel ausgetragen wird, verspricht, nach den aus Heydekrug abgegebenen Meldungen, ein ganz besonderes Ereignis zu werden. Der M. T. B.-Heydekrug tritt in allerstärkster Besetzung an und sieht in seinen Reihen Turner, die in vielen Turnwettkämpfen erste Plätze belegen und den Siegerkranz erringen konnten. Auch die Herberschule hat, wie schon bekanntgegeben, im Geräteturnen ganz bedeutende Fortschritte erzielt. Den Kampfstrütern wird es oft schwer fallen, Gelegenheit für Minuspunkte zu finden und es wird wohl des öfteren vorkommen, daß die Uebung die höchste Wertung mit 20 Punkten erhalten wird. Unserer Memeler Vertretung wird es nicht zu leicht sein, mit gleichwertigen Leistungen aufzuwarten. Aber es besteht zweifellos die Aussicht, daß sie mit dem Siegerkranz geschmückt das „Kampffeld“ verlassen. Im letzten Jahre trennten den M. T. B.-Memel von Heydekrug 38 Punkte, aber im Jahre vorher waren es nur sechs Punkte. Die Pausen zwischen den Wettkämpfen werden in der Hauptsache durch Darbietungen der Frauen des Männer-Turnvereins ausgefüllt; Gerätestürmen, Reigen und moderne Körperschule werden ein abgerundetes Bild von den Turnstunden unserer Turnerinnen geben. Nicht zu vergessen sind auch die jüngsten Turner, die im lustigen, munteren Sportspiel sich alle den Nachwuchs des Memeler M. T. B. vorstellen werden. Gleiches lot wie die Turner auf der Bühne werden später auch die Gäste nach schmiffiger Tanzmusik ihr Können auf dem Parkett beweisen können.

\* **Wem gehört die Uhr?** Am 26. Februar, um etwa 12 Uhr nachts, ist in der Beistrasse einem unbekanntem Manne, der deutsch sprach und angeblich ein Kapitän sein soll, von einer weiblichen Person eine Taschenuhr entwendet worden. Die Uhr ist beschlagnahmt und befindet sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, wo sie von dem Eigentümer in Augenschein genommen werden kann.

\* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Am letzten Sonntag wurde auf dem Hof des Grundstücks Friedrich-Wilhelmstraße 45—46 ein Herrenfahrrad, Marke „Dier“, aufgefunden, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das Rad hat ein schwarzes Rahmengestell, schwarze Ballonbereifung und braunen Motorabfattel. Der rechtmäßige Besitzer des Fahrrades wird ersucht, sich umgehend beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, zu melden.

\* **Diebstähle.** Am Mittwoch, in der Zeit von 10<sup>1/2</sup>—19<sup>1/2</sup> Uhr, ist von einem Fuhrwerk, das auf dem Hof der Gastwirtschaft Schütz, Steinortstraße, untergestellt war, ein Sach, enthaltend ein Zentner Roggen und einen dunkelgrünen Herren-Commermantel, entwendet worden. Im Verdacht, diese Tat ausgeführt zu haben, steht eine männliche Person, angeblich ein Besther, etwa 40 Jahre alt, 1.70 Meter groß, schlankte Gestalt, dunkelblondes Haar und schmales Gesicht. Zweckdienliche Angaben zu diesem Diebstahl erbittet das hiesige Kriminalpolizeiamt. — In der Nacht zum 28. Februar sind durch Einfallen einer Scheibe aus einem Schaufenster der Firma Ch. Grad, Friedrich-Wilhelmstraße 29—30, ein gelbliches Herrenpelzhemd und

eine gelbliche Herrenpelzunterhose entwendet worden.

### Ausbau der Mole in Kossitten

Ausführung der Arbeiten durch einen ehemaligen Memeler

Da die Landungsmole in Kossitten den in den letzten Jahren stark angewachsenen Verkehr nicht mehr bewältigen konnte, hat das Wasserbauamt in Labiau umfangreiche Arbeiten zur Verbreiterung der Mole und Ausbau der Anlegeplätze für dieses Frühjahr vergeben.

Durch das Rammen einer eisernen etwa 300 Meter langen Spundwand an der Ostseite der alten Mole wird diese auf etwa acht Meter Breite gebracht. Ferner wird durch Baggerungen den Bäderdampfern genügend Platz zum Festmachen geschaffen. Die Arbeiten sind einem ehemaligen Memeler, dem Regierungsbaumeister Henry Dehning, in Firma Henry Dehning, Bauunternehmung, Bremen-Pillau, übertragen worden.

### Heydekrug, 4. März

\* **Verladebericht.** Am Donnerstag wurden in Heydekrug 106 Bacon- und 24 Fettschweine verladen.

\* **Ein Bettler.** Vor einigen Tagen wurde von einem Bewohner der Villenstraße in Heydekrug ein Bettler bemerkt, der sich in den Flur der Wohnung geflüchtet hatte und nach dem Erscheinen der Hausfrau entfernte. Später stellte es sich heraus, daß aus einem im Flur hängenden Mantel ein Geldbetrag von 25 Lit verschwunden war. Als Täter kann nur der Bettler in Frage kommen. Er steht im Alter von etwa 40 Jahren, ist etwa 1,65 Meter groß und von schlanker Gestalt. Personen, die über diesen Bettler sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, Mitteilungen der Kriminalpolizei zu machen.

### Schöffengericht Heydekrug

**Ueberechtigter Waffenbesitz.** Der Arbeiter Juozas E. aus Samaitkehmen hatte einen Strafbescheid über 30 Lit erhalten, weil er im Besitz eines Trommelrevolvers gewesen war, ohne einen Waffenbesitz zu besitzen. Er legte Einspruch ein und bat um mildere Strafe. Das Gericht belieh es bei der Strafe, stellte ihm aber nach Zahlung von fünf Lit an die Gerichtskasse Bewährungsfrist in Aussicht.

### Kirchenzettel für Heydekrug

- Evangel. Kirche Heydekrug:** Freitag, 2 Uhr: Passionsgottesdienst in der Schule Siegharren 1, 5 Uhr: Passionsandacht im Kirchenaal. — Sonnabend, 11<sup>1/2</sup> Uhr: deutsche Beichte, 12 Uhr: litauische Beichte. — Sonntag, 9<sup>1/2</sup> Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst mit Abendmahlfeier, 1<sup>1/2</sup> Uhr: Kindergottesdienst, 3 Uhr: Jugendbibelstunde.
- Baptistengemeinde Heydekrug:** Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst (Hoppe), 11<sup>1/2</sup> Uhr: Sonntagsschule, 6 Uhr: Jugendstunde. — Präzisions: Sonntag, 2 Uhr: Gottesdienst (Hoppe). — Wilkieten: Sonntag, 9<sup>1/2</sup> Uhr: Gottesdienst bei Neubacher. — Wiesen: Sonntag, 9<sup>1/2</sup> Uhr: Gottesdienst (Bergien). — Kraulenden: Sonntag, 2 Uhr: Gottesdienst (Bergien).
- Baptistenversammlung in Wicken** am Sonntag, dem 7. März, vormittag 9.30 Uhr.

## Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer

Die zweite Lage fand im Börsengebäude in Memel die zweite Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer in diesem Jahre unter dem Vorsitz des Präsidenten, Konful Kurt Scharffetter, statt.

Die Kammer beriet über den zurzeit im Landtag vorliegenden Entwurf eines neuen Kraftfahrzeugsteuer- und Wegegebührengesetzes. Die Versammlung beschloß, dem Landtag eine Reihe von Abänderungswünschen zu unterbreiten. Abgesehen von verschiedenen Einzelpunkten wurde insbesondere gegen die Neueinführung der Wegegebühren Einspruch erhoben. Nach dem vorliegenden Entwurf sollen für Kraftomnibusse, Lastkraftwagen, Traktoren und Anhänger außer der unverändert bleibenden Kraftfahrzeugsteuer Wegegebühren erhoben werden, welche z. B. bei Lastkraftwagen je nach Größe 300 bis 600 Lit ausmachen. Da die bisherige Belastung des Betriebes von Lastkraftwagen recht stark ist und bei den mit Benzin fahrenden Wagen ohnehin in letzter Zeit durch den Spritpreisanstiegswang hinsichtlich des Brennstoffs um 30 Prozent verteuert worden ist, wird die geplante Einführung der Wegegebühren als ungerechtfertigt und kraftverfehrtschädlich empfunden. Die Kammer stellte dabei mit Befriedigung fest, daß nach einer vom Direktorium des Memelgebiets in der Kommissions-jährlichen Erneuerung der Zulassung und der damit verbundenen Gebührenerhebung in absehbarer Zeit erfolgen soll. Es ist dies eine alte Forderung der Kammer, welche sich insbesondere darauf stützt, daß wirkliche Verwaltungs-mäßige Leistungen nicht verbunden sind, es sich insoweit lediglich vielmehr um eine durchaus entbehrliche Umwidmung der Papiere handelt. Die Erneuerung im Falle des Besitzwechsels soll unberührt bleiben. Die Industrie- und Handelskammer beschloß, den Landtag zu bitten, die von der Verwaltung in Aussicht genommene Aenderung durch Einarbeitung in die beschlossenen Uebergangsbestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes vorzunehmen.

Bei den Beratungen über die Vorlage zum Kommunalabgabengesetz stellte die Kammer fest, daß die von ihr erhobene Forderung nach Einführung einer Mindestgewerbesteuer dabei Berücksichtigung gefunden hat. An Abänderungswünschen wurde verbindlich vorgebracht, daß bei den Bestimmungen über die Steuervorauszahlung für die Kommunalsteuer andere Termine eingelegt werden sollen als für die Staatssteuern mit dem Jahresbeginn Gesetz geworden sind. Eine Zusammenführung aller Steuerzahlungstermine auf denselben Tag würde für die Jensten eine Härte bedeuten, welche sich durchaus vermeiden lassen dürfte. Schließlich soll zu derselben Bestimmung dafür Sorge getragen werden, daß bei Veränderungen hinsichtlich des Betriebsumfanges eine entsprechende Ermäßigung der Vorauszahlung möglich ist.

Dann berichtete der Präsident über das Ergebnis der Beratungen der in der letzten Vollversammlung gewählten Kommission betreffend das Lehrlingswesen. Nachdem das Gesetz über die Kaufmanns-Novelle verietet worden ist, befaßte sich die Kammer mit der Frage, ob man unter Fortlassung der beanstandeten Punkte eine Möglichkeit für eine beschränktere Gesetzgebung der kaufmännischen Ausbildung finden könne. Die Kommission ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß man vorerst auf die Einführung von kaufmännischen Gehilfenprüfungen verzichten soll und daß zunächst eine Registrierung der Lehrverträge von Wichtigkeit sei. Die Kammer beschloß, den von der Kommission ausgearbeiteten Entwurf dem Direktorium mit der Bitte um Einreichung bei dem Landtag vorzulegen.

Die Kammer nahm ferner davon Kenntnis, daß demnächst Verhandlungen mit dem hiesigen Artell wegen Ermäßigung der Artellgebühren geführt werden sollen. Die Mitglieder werden ihre diesbezüglichen Wünsche der Kammer alsbald mitteilen. Sofern von anderen Firmen spezielle Abänderungswünsche gestellt werden sollten, wird die Kammer auch insoweit für alles ihr zugeleitete Material dankbar sein.

Das Artellschiedsgericht wird wie folgt besetzt: Wilhelm Schmidke, Oskar Scharffetter, Ernst Scharffetter, Konful Carl Wiese und Kurt Cronau.

Der Präsident berichtete über seine letzte Rauner Reise und erwähnte in diesem Zusammenhang auch die Besprechungen mit dem Direktor des Steuerdepartements betreffend die Auskünfte, welche großlitauische Steuerbehörden zum Teil über die Abziseinspektion von hiesigen Firmen über die Umfänge ihrer großlitauischen Kunden verlangen. Bei der Besprechung herrschte Einigkeit darüber, daß eine rechtliche Verpflichtung der hiesigen Firmen zur Erteilung dieser Auskünfte mangels gesetzlicher Grundlage nicht besteht. Das Steuerdepartement legt jedoch großen Wert darauf, daß die Firmen nach Möglichkeit freiwillig diese Auskünfte erteilen, und zwar nicht in Form einer den Kunden auszubändigenden Bescheinigung, sondern in Gestalt einer direkten Auskunft gegenüber der Abziseinspektion bzw. der Steuerbehörden. Behördlicherseits wurde auch darauf hingewiesen, daß die Steuerbehörden andernfalls zu Schätzungen greifen müßten und daß daher die Erteilung der Auskünfte auch im Interesse der Kunden Großlitauens liege. Seitens verschiedener Firmen wird Klage geführt, daß die Anfragen einen außerordentlichen Umfang annehmen, in einzelnen Fällen bis zu 250. Mit Rücksicht hierauf wäre es erwünscht, wenn die Steuerbehörden in Großlitauen bei ihren Rückfragen sich auf die wirklich zweifelhaften Fälle beschränken würden. Die Kammer nahm Kenntnis von dem Stande der Beratungen über den Gesetzentwurf betreffend Nacharbeit der Frauen. Direktor Tobias Israelit trug die sich für die Textilfabriken ergebenden Schwierigkeiten vor und regte an, die Schonfrist, welche zunächst bis Ende 1938 vorgesehen ist, bis Ende 1940 zu verlängern. Da es sich insoweit vielfach um rein technische Fragen handelt, beschloß die Kammer, das Direktorium des Memelgebiets zu bitten, die Textilfabriken in dieser Angelegenheit nochmals anzuhören, damit bei Ablauf der Schonfrist alle schädlichen Rückwirkungen auf die Allgemeinheit vermieden werden.

Die Kammer befaßte sich ferner damit, daß in letzter Zeit mehrfach memelländische Firmen auf Zahlung von Beiträgen zu dem Fonds für öffentliche Arbeiten in Anspruch genommen werden.



Fünftehnter Brief aus Spanien

## Die Luftschlacht von Tarazona

Anschwellende Luft - Kämpfe an allen Fronten - Begegnung mit General Franco - Nächtliche Bombenangriffe auf Madrid - Flüge nach Minorca - Großkampf über dem Flammenmeer / Von C. Everard, englischem Flieger bei der Franco-Armee

Ueber Untätigkeit konnten wir Flieger uns nie beklagen. Die Masseneinsätze russischer Maschinen und Flieger zwangen uns zu immer öfteren Aufstiegen. Unsere Motoren waren oft noch nicht einmal ausgekühlt, wenn wir nach häufig eingenommener Mahlzeit wieder zum Kampf flogen.

### Tag und Nacht auf Fliegerwache

Früher hieß es, man solle mit leerem Magen zu einem Kampf fliegen, um bei einem Bauchschub weniger gefährdet zu sein. Da hätten wir jetzt überhaupt nichts mehr essen dürfen. Sogar in der Nacht mußten wir Jagdflieger unsere schweren Bomber begleiten, und oft flogen wir schon zwei Stunden vor Sonnenaufgang gegen den Feind. Und was für einen Feind! Für jede abgeschossene Maschine kamen zwei neue. Wir unternehmen jetzt nach dem Fall Malaga schon weite Flüge ins Mittelmeer, um feindliche Transporter unserer Schiffe zu melden. Unsere Aufklärer arbeiten mit dem Kommandanten unserer Flottenabteilungen Don Francisco Moreno Fernandez zusammen, um bestimmte Gebiete der spanischen Küste ständig zu besichtigen.

Unsere Flieger haben schon Schiffe in nächster Nähe des roten Hafens von Barcelona aufgebracht, die schon ihre Ladung in Sicherheit wählten, haben fähige Flüge bis zur spanischen Grenze bei Port Bou ausgeführt. Sie beherrschen den Eingang in das Mittelmeer. Meine Staffel wurde wieder nach dem Norden verlegt. Wir alle mußten, daß uns Kämpfe bevorstünden, wie wir sie in diesem Kriege noch nie gesehen und erlebt hatten.

### Im Angesicht des Generals

Auf dem Wege zur neuen Front bestellte General Franco unsere Staffel. General Franco ist ein kleiner unterfester Mann mit einem freundlichen, guten Gesicht. Er trägt eine einfache Uniform mit der roten Generalskappe. Das Haar über seiner sonnenverbrannten Stirne ist gekräuselt und leicht angegraut. Seine festen Lippen verraten die große in ihm wohnende Energie, der Kopf, die Nase und der etwas kurze Hals geben Franco eine frappante Ähnlichkeit mit Napoleon. Eine Adernase, die dem Gesicht etwas Kühnheit und Energisches gibt. Jede seiner Bewegungen ist ruhig und abgemessen. Nichts ist an diesem Mann, das uns an südländische Temperament und Lebendigkeit erinnert. Aus seinen eher träumerischen Augen spricht Idealismus, Hingebung, Aufopferung. Das ist kein General, der ohne jede Empfindung Bataillone opfert, um damit irgend einen strategischen Schachzug zu machen. So wie dieser Mann ist kein Feldzug, kein Plan; langsam, ruhig, ohne unnötige Opfer, aber unerschütterlich und unaufhaltsam vorwärts. Kein Mann, der seine triumphartigen Erfolge irgendwelchen Augenblicksoperationen verdankt, die ebenso gut auch schief ausgehen können. Bei ihm ist alles abgemessen, lange vorbereitet! Wer Franco gesehen hat, weiß: dieser Mann führt den Kampf trotz aller Schwierigkeiten, trotz der ungeheuerlichen Material- und Truppenmangels der Roten zu einem siegreichen Ende. Franco ist der große Feldherr, der auch im Augenblick des Sieges keine Feuertaube macht. Er dämpft eher den Eifer seiner Truppenführer, die den Durchbruch zu Gewaltmärschen auskühlen wollen. Er war der erste, der befahl: jetzt müssen unsere Leute ruhen. . .

Wenn Franco spricht, so sehen seine Augen in

eine unsichtbare Ferne. General Franco raucht nie, erzählt seine Offiziere, er trinkt auch keinen Wein, es sei denn, daß er gerade an einem Ort speist, in dem kein genießbares Trinkwasser aufzutreiben ist, wie es in Spanien ja oft vorkommt.

### Front gegen die feindlichen Staffeln

Nun sind wir wieder auf unserem alten Flugplatz, der unserer Staffel schon als Basis diente, bevor wir im Süden eingekesselt wurden.

Bereits der erste Tag bringt uns einen wichtigen Befehl: Sämtliche Hauptstraßen von Madrid nach der Küste sind in unserer Hand. Bei Arganda haben unsere Truppen die letzte Straße nach Valencia in Besitz genommen. Noch können die Roten aber die Straße Madrid-Tarazona auf den kleinen Straßen über Campo Real und el Pozo-Paltrana-Paraschias del Melo erreichen. Schlechte, schmale Straßen. Der Verkehr stößt zwar, die Zivilbevölkerung kann nicht mehr über diese Straßen verpflegt werden, um Truppen nach Madrid zu werfen, sind sie aber halbwegs brauchbar.

Wir begleiten unsere schweren Bomber, die den Auftrag haben, diese zwei schmalen Straßen durch Bomben restlos zu zerstören.

Kaum sind wir über der Front, beginnen unsere Maschinengewehre loszuknattern, hellen in das dumpfe Knattern der Flug ihr rasendes Taktat. Die Roten wissen, worum es geht. Schon sind ihre Flieger zur Stelle. Sie versuchen, uns in der Richtung auf Chinchon abzubringen. Der Lärm der Hölle umfängt uns. Das Hämmern unserer Motoren dröhnt wie das Röhren einer Trompete, rasend und schwingend in dem furchtbaren Geheul, wir vernahmen nicht mehr die einzelnen Schüsse. Vorne fliegt Rauch auf. Flammen, Trümmer, ein roter Flieger ist abgeschossen! Dort noch einer. Vier im ganzen! Wir wissen nicht, wer ihn erledigt hat. Wir fliegen alle gerade auf die feindliche Staffel zu. In wenigen Sekunden ist sie auseinandergerissen, zersprengt, vernichtet. Ein Fallschirm schwebt mitten zwischen den Schrapnellwolken, findet keinen Ausweg. Wir Jagdflieger halten unverrückbar unsere Stellung am Rande der Bomberstaffel ein. Dort vor uns ist die Verbindungsstraße Alcala de Genares-Campo-Carabana.

### Höllkonzert der Minenbomber

Schwere Bomber! Das Heulen der Motoren wird vom Jaulen der großen Minenbomber überdünnt. Ein Regen von Bomben plätscht auf die Straße. Die Straße klappt auseinander, Steine, Bäume, kleine Brücken fliegen in die Luft. Trichter von vierzig Meter und mehr reißen die Straße auf, die Erde links und rechts von der Straße gleicht einer unwirklichen Mondlandschaft mit Kratern und Trichtern.

Wir fliegen tief über die Straße hinweg, unbekümmert um die Schrapnellwolken über, vor und hinter uns. Die Reihe unserer Bomben wälzt sich weiter, wie von einem unsichtbaren Pflug wird die Straße ausgerissen, umgestülpt. Eine Walze von Stahl und Eisen rast laut brüllend über die Straße. Die Spalten werden immer breiter, trachend und feuerpeinend zieht diese Feuerwalze mit 200 Kilometer Geschwindigkeit dahin.

Wir Jagdflieger haben nichts zu tun, als unsere Bomber zu schützen. Auf den großen Maschinen liegen die Bombenoffiziere an den Zielrohren, Siebher und Abtriebsmesser im Auge. Wir ver-

beissen uns in die anliegenden feindlichen Jagdflieger.

Auf einmal verstummt der Höllenlärm. Die letzten Bomber sind gemorfen. Heimflug. Unsere Riesenvögel bekommen sofort neue Nahrung. Weiter. Bomben auf die Straße nach el Pozo! Weiter auf die Straße bei Carabana! Madrid ist endgültig abgeschnitten!

Heimkehr! Die Maschinen werden überholt, die Motoren kühlen langsam mit leicht drehender Schraube aus. Abends wird es kalt. Die Vögel tanken. Abendbefehl: Heute Nachtflug über Madrid. Bomben auf die Stellungen der Roten.

### Die Minute des Angriffs

Die Flügel der Maschinen glühen im Licht der Scheinwerfer. Leichter Nordwest. Dann wird es finster. Einzelne Morflichter von unseren Batteriestellungen. Einige Erkundungsflieger schießen Leuchtraketen ab. In Madrid ist es finster. Nicht aus Angst vor Luftangriffen! Die Armen haben längst nichts mehr zum Lichtmachen. Ihre Fensterrahmen und Türen haben sie verbeizt! Einmal blitzen die Scheinwerfer unserer großen Kampfflugzeuge auf. In ihrem Strahl sehen wir die Schattenrumpfe zweier roter Maschinen, die sofort die Nacht ergreifen, vor Getafe einige Strahlenkegel, unsere Scheinwerferabteilungen.

Es ist Mitternacht! Am Jarama-Abchnitt blitzen die Feuer unserer Batterien auf. Auch von drüben schießen sie. Ein Scheinwerfer beleuchtet uns von Juencarnal. Wir weichen den weißen Strahlen aus und nähern uns vom Norden gegen Madrid. Jetzt blitzen neue Scheinwerfer auf. Wir suchen die dunklen Stellen in diesem Lichtgitter. Ab und zu fahrt ein, dann sind wir geblendet, ziehen die schwarzen Jalousien vor unsere Cellonfenster und fliegen blind nach den Geräten. Blendung ist gefährlich, gefährlicher als Frost. Vor uns aufzuckende Blitze, Leuchtraketen, Schuß auf Schuß. Wie ein Nebel. Jetzt lassen wir Leuchtbomben fallen. Die roten Stellungen liegen unter uns. Die schweren Bomber droffeln Gas, in ihrem Auspuff plagen rote und blaue Flammen. Der Staffelführer schießt sein Lichtsignal ab, die Lichter stehen wie bunte Sterne am Himmel. Signal zum Angriff. Abwehrfeuer von allen Seiten. Die schwarzen Rauchwolken der schießenden Stellfeuergechütze sind vom Aufleuchten der Salven beleuchtet.

Wir werfen unsere Leuchtschirme ab. Taghell liegt Madrid unter uns. Fünf Minuten nach Mitternacht, eine gute Zeit zum Angriff.

Unsere Cellonfenster sind mit Tuch verpannt. Wir glihern nicht im Licht der feindlichen Scheinwerfer. Die schwarzen Gräben der Roten hingegen geben ein gutes Ziel.

Bomben, Bomben, nochmals Bomben! Massenabwurf von Bomben. Wie eine Gespensflotte tauchen wir aus dem Dunkel hervor. Jetzt brennen unten Magnesiumfackeln. Sie schießen Leuchtraketen. Häuserblocks und Betonunterstände zerklüften unten. Wahnhöfe und rote Eisenbahnhäute, die in der Nacht friedlich auf den Abstellgleisen stehen. . . längst abgeschritten.

Weiter, weiter, weiter, Bomben mit Aufschlagzündung, Bomben mit Verzögerungszündung, Phosphorbomben. Überall glüht es auf. Das Flackerfeuer wird immer fäher. Der Regen von Feuer und Eisen hört bald auf, die Ladung ist zu

Ende, das Gebrüll der Explosionen ist erloschen und wir treten surrend und summend den Rückflug an. Eine halbe Stunde später landen wir im Lichte unserer Bodenbeleuchtung. Müde und hungrig. Das Erlebnis zittert noch in allen Nerven nach. Aber der Magen verlangt trotzdem sein Recht.

### Vor dem bisher größten Angriff . . .

Im Flughafen ist bis spät in die Nacht hinein bewegtes Leben. Morgen soll der größte Angriff des Krieges geflogen werden. Um vier Uhr früh soll das Sperrfeuer der Artillerie beginnen. Gleichzeitig sollen zwei volle Staffeln Bomber, von einer Jagdstaffel gefolgt, die Stellungen der roten Bomber belegen. Um fünf Uhr früh sollen die Sturmwagen vorgehen, um 5.20 die Infanterie.

Meine Staffel muß mit anderen Staffeln nach Tarazona fliegen. Die Stadt ist einer der wichtigsten Knotenpunkte, sechs Straßen, davon fünf große Reichsstraßen schneiden sich in dieser Stadt, die an der Bahnlinie Madrid-Cuenca liegt. Die Stadt war der Hauptumschlagplatz für alles Kriegsmaterial und für die Verpflegung der Roten Front in Mittelspanien.

Wir fliegen erst in Richtung nach Belinchon, dann biegen wir nach Südosten ab. Jetzt sind wir über Tarazona. Während unsere Bomber ihr Vernichtungswerk beginnen, fliegen wir Jagdflieger in einem weiten Kreis um die Stadt.

### Feindliche Staffeln wellen heran

Plötzlich ist der Himmel über uns schwarz. Eine rote Luftflotte . . . mehrere Staffeln, eine hinter der anderen. Sie stürzen sich auf uns. Kaum zehn Minuten hatte der Angriff auf Tarazona gedauert. Hunderte Objekte waren getroffen. Jetzt beginnt der Ernst!

Ich kann die roten Maschinen nicht zählen. Zehn bis fünfzehn fliegen auf meiner Seite den Angriff. Ueberdrehen, Ueberfliegen, Unterfliegen? Nein. Durchbrechen!

Das Schießen der feindlichen Staffeln in unser Geschwader übt keinen Eindruck auf die Nerven aus. Es sind zu viele. Das Gewitter bricht von allen Seiten los. Entweder man überlebt die nächsten Minuten oder man überlebt sie nicht. Wird getroffen oder nicht! Bis dahin tut man alles, wie man es gelernt hat. Das Dröhnen der eigenen und feindlichen Motoren mischt sich zu einem einzigen Donnern. Kette bilden sich, Staffeln werden zerrissen, suchen sich wieder irgendwo anzureißen. Wir schießen nach zwei Seiten, werden aber von oben und unten beschossen. Ich sehe hilflos zapplende Menschen unter zerfetzten Fallschirmen. Weis nicht, ob es eigene oder Rote sind. Ist auch gleich, denn ich wenigstens würde nie auf einen Fallschirm schießen.

### Der Gegner oder wir!

Jetzt haben wir halbwegs einen Keil in die Roten hineingetrieben. Ich sehe einen Kasten, dessen Höhensteuer verlagert. Ein Mensch klebt außen am Rumpf und schiebt sich nach rückwärts. Wenige Sekunden später stürzt er hinunter. . .

Wieder ein Fallschirm. Wird einer von den Roten sein, denn viele unserer Flieger haben keine mitgenommen. Absturz im Feindesland? Unten würden sie ja doch unter Dualen ermodert werden. Lieber gleich den ehrlichen Fliegertod.

Einmal kommt ein Kasten so nahe vor mir vorbei, daß ich die glühendheißen Auspuffgase spüre und davon zur Seite gerissen werde. Vielleicht zu meinem Glück. Fast hätte er mich gestreift. Einer kommt auf mich zu, höher als ich. Ich ziehe das Höhensteuer. Noch mehr. . . will ihn überfliegen. Meine Maschine schwankt, ist überzogen. Meine Maschinengewehrkalben pfeifen ohnmächtig in den Himmel.

Ich will abfangen, umsonst. Ein anderer stößt auf mich. Feuer sprüht aus mehreren Rohren. . . dann ist er vorbei. Ich drehe wieder auf unsere Staffel zu. Es ist unmöglich, in geschlossenem Keil zu flie-

## Aus einem alten Logbuch / Von Friedrich Schnack

Bob Lee, ein alter Seebär, erster Steuermann auf der Barke „Maryland“, fuhr im Februar 1792 zwischen Liverpool und Neufundland. Die Barke lief bereits mehrere Wochen vor Wind und mußte sich bald neufundländischen Ufern nähern.

Bob und der Kapitän befanden sich in der Kajüte, jeder in seine nautische Tagesarbeit vertieft. Das Pult des Kapitäns stand dem Arbeitstisch des ersten Steuermanns entgegen, und zwar so, daß die beiden Seeleute sich wechselseitig den Rücken zuehrten. Tat Bob Lee einen Blick über seine Schulter nach rückwärts, so sah er den Kapitän über seine Schiffsliste gebeugt und Eintragungen vornehmen. Aber Bob war so in sein Logbuch versenkt, in dem einige Berechnungen nicht stimmten, daß er weder einen Blick nach hinten warf, noch aus bemerkte, daß der Kapitän die Kajüte verließ. Bob räthete lange und darnach, endlich war er fertig und rief dem Kapitän die errechnete Länge und Breite zu.

Da er keine Antwort erhielt, wiederholte er. Abermals keine Erwiderung. Nun stand Bob auf und im selben Augenblick hob vor dem Pult ein Mann, den Bob für den Kapitän hielt, den Kopf und wandte dem verdubten Steuermann ein ganz unbekanntes Antlitz zu. Der Steuermann war von Natur nicht feig. Aber als er diesen starren Blick des Fremdlings auf sich gerichtet sah, verlor er die Fassung und stürzte in furchtbarer Aufregung auf Ded.

„Ja, zum Donnerwetter!“ rief der Kapitän, „was ist los? Was ist denn mit Ihnen?“ „Was los ist?“ lachte der Steuermann. „Wer ist der Mensch an Ihrem Pult?“ „Dort ist doch niemand!“ „Es ist einer dort. Ein Unbekannter!“ „Ein Unbekannter? Sie träumen wohl. Es wird der Proviantmeister sein. . .“

„Herr Kapitän, ich bitte Sie, er stand vor Ihrem Pult und schrieb etwas auf Ihre Tafel. Als ich aufstand, bildete er mich starr an.“ „Er? Wieso?“ fragte der Kapitän. „Weiß der Teufel, ich kenne ihn nicht! Ich habe den Mann noch nie gesehen.“ „Sie sind verrückt“, lachte der Kapitän. „Ein Fremder bei uns! Und schon fünf Wochen sind wir auf dem Meer.“ „Alles recht!“ antwortete Bob. „Aber ich habe den Mann gesehen!“ „Nun, dann schauen Sie bitte nach, wer es ist!“

Bob Lee zauberte. „Ich habe niemals an Spul

geglauht“, erwiderte er. „Aber diesmal ist mir nicht geheuer.“ „Bob, Mann! Gehen Sie in die Kajüte und machen Sie sich nicht zum Narren!“

Bob wurde blaß. „Herr Kapitän, Sie kennen mich. Ich bin vor keiner vernünftigen Handlung zurückgewichen. Doch wenn es Ihnen nichts ausmacht, Herr Kapitän, so steigen Sie bitte mit mir herunter!“

Sie gingen hinunter und sahen sich um. Niemand war in der Kajüte. „Nun Steuermann“, sagte der Kapitän in aller Ruhe, „habe ich unrecht?“ „Aber ich habe doch gesehen“, antwortete jener, „wie der Mensch auf Ihrer Tafel schrieb.“ „Da müßte es wohl zu lesen sein“, antwortete der Kapitän und ergriff die Tafel.

Da stand nun in der Tat etwas. Der Kapitän runzelte die Stirn und sagte: „Haben Sie das geschrieben, Steuermann?“ Bob Lee las: „Steuert nach Nordnordwest!“ Die Schrift war groß und klar. „Sie haben sich einen Scherz erlaubt?“ rief der Kapitän unmutig. „Bei meiner Ehre“, versicherte der Steuermann, „ich bin es nicht gewesen.“ Der Kapitän vertiefte sich aufmerksam in die Schriftzüge. Dann befahl er: „Schreiben Sie auf der Rückseite der Tafel: Steuert nach Nordnordwest!“ Bob tat es. Der Kapitän verglich die beiden Handschriften. „Holen Sie den zweiten Steuermann.“ Der zweite Steuermann trat herein und schrieb. Desgleichen der Proviantmeister, der Küchenschef und alle Mann der Barke, die des Schreibens kundig waren. Keine der Handschriften hatte Ähnlichkeit mit der geheimnisvollen. — „Das Schiff muß durchsucht werden. Los!“ befahl der Kapitän.

Man durchsuchte das Schiff von vorn bis hinten — die Sache war zu sonderbar — aber keine fremde Seele ließ sich entdecken. Endlich kehrten sie in die Kajüte zurück. Der Kapitän bohrte die Fingern in die Tafeln. „Was meinen Sie, Steuermann?“ fragte er Bob Lee. „Ich habe keine Erklärung; aber ich sah den Mann und Sie haben die Schrift. Es muß etwas daran sein!“ „Weiß Gott“, antwortete der Kapitän, „ich glaube es auch. Wir wollen der Sache nachgehen! Der Wind ist gut, was liegt daran! Steuern wir nach Nordnordwest! Ich bin neugierig geworden. . .“

Sie taten es. Nach drei Stunden berichtete die Wache im Kränneft des Vordermastes, daß sie

einen großen Eisberg gesichtet habe, und nachträglich, daß eine Barke am Eisberg liege. Der Kapitän sah durchs Fernrohr — und in der Tat, da war ein mächtiger Eisberg und ein ansehnliches gescheitertes Schiff. Auf Ded wimmelte es von Leuten.

Der Kapitän ließ Anker werfen und schickte die Boote aus. Man holte die Unglücklichen und so erfuhr man, daß sie aus Quebec kamen und nach Liverpool wollten. Zum Unheil waren sie in Treibeis geraten und eingefroren. Schon einige Wochen hatten sie in dieser entsetzlichen Lage zugebracht. Ihre Freude und Dankbarkeit war ungeheuer.

Als das letzte Boot ankam und der Steuermann die Geretteten an Bord klettert sah, fuhr er zurück. Da war ja ein Mann, der das gleiche Gesicht hatte, wie jener geheimnisvolle Fremde in der Kajüte. Anfangs glaubte Bob, er leide an Sinnesstörung; aber er wurde immer sicherer, denn er erkannte dieselbe Kleidung wieder. So ging er denn nach einiger Zeit zum Kapitän und sagte zu ihm: „Die Geschichte wird immer sonderbarer, Kapitän! Unter den Schiffbrüchigen ist ein Mann, der gleicht auf ein Haar dem Fremden an Ihrem Pult.“

„Das ist ja toll!“ antwortete der Kapitän. „Wo ist der Mann?“ Sie suchten ihn und fanden ihn bei dem Kapitän des gescheiterten Schiffes. Als bald kamen die beiden herbei und sprachen ihren herzlichsten Dank für die Rettung aus Seerott aus. — Der Kapitän wollte den Dank nicht gelten lassen und lud sie ein, in der Kajüte einen Grog zu trinken. Unten hat der Kapitän den geretteten Fahrgast, ein paar Worte auf eine Tafel zu schreiben. „Es soll kein Scherz sein, Herr, nichts liegt mir fern, aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Bitte erfüllen.“

„Aber von Herzen gern, Herr Kapitän“, antwortete der Fahrgast.

„Schreiben Sie bitte: Steuert nach Nordnordwest!“ — Obwohl sich der Fahrgast über die Bitte wunderte, ärgerte er nicht, sie sofort zu erfüllen. Der Kapitän nahm wieder die Tafel und betrachtete mit schärfster Aufmerksamkeit die Schrift. Dann kehrte er sie um und hielt dem Gast die andere Schreibfläche hin: „Das ist doch Ihre Handschrift, nicht wahr?“

Der Fahrgast verwunderte sich: „Aber Sie haben mich doch geschrieben!“

„Und diese Schrift?“ fragte der Kapitän, indem er die Tafel neuerdings umwandte. Der Mann betrachtete die beiden Seiten voller Verwirrung.

Er begriff nicht und fragte: „Was soll das? Und wer hat das andere hier geschrieben?“

„Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten“, entgegnete der Kapitän. „Mein Steuermann behauptet, er habe heute mittag in dieser Kajüte gesehen, wie Sie diese anderen Worte auf diese Tafel schrieben.“

Der Kapitän des gescheiterten Schiffes und der Fahrgast haben einander überrascht an und der Kapitän fragte: „Haben Sie etwa auch von dieser Tafel geträumt?“ Der andere verneinte.

„Wie“, sagte der Kapitän der Brigg, „was hat der Herr heute mittag getan?“

„Ja“, entgegnete der andere Kapitän. „Da ist etwas Seltsames vorgefallen, worüber wir bereits mit Ihnen sprechen wollten. Dieser Herr, den die Entbehrungen sehr angegriffen hatten, tat heute mittag einen tiefen und gründlichen Schlaf — anscheinend aus Erschöpfung. Wir hatten Angst um ihn und wachten ihn dabei gewaltsam nach einer Stunde. Er erwachte, sah uns an und flüsterte: „Kapitän, ich weiß es, wir werden noch heute gerettet!“ Er berichtete uns von einem Traum, in dem er an Bord einer Brigg war, beschrieb uns deren Aussehen, deren Flagge und erklärte, daß eben dieses Schiff unterwegs sei. Und nun denken Sie: als Ihr Schiff kam, gleich es genau dem seiner Erzählung und auch die Flagge stimmte.“

Der Kapitän der Brigg fügte hinzu: „Und so hat auch also die Schrift, von wem sie auch stammen mag, vor dem sichern Untergang gerettet.“ Und er erzählte, was vor ihrer Entdeckung geschehen sei und wie er schließlich den Kurs geändert habe. „Aber sagen Sie“, wandte er sich an den geretteten Fahrgast, „Sie haben wirklich nicht von meiner Schreibtisch geträumt?“

„Nein! Ich weiß davon nichts. Ich sah nur, daß Ihre Brigg zu uns herangesegelte. Wie ich zu diesem Traumgesicht kam, ist mir ebenso rätselhaft wie der Eindruck, daß mir alle Dinge auf Ihrem Schiff wie seit langem vertraut sind. Ich stehe vor einem Rätsel. . .“

Nach dieser Aussage erzählte Bob Lee ihnen die Begebenheit in der Kajüte — und da sie keine Erklärung für all dieses Seltsame fanden, setzten sie ihre Fahrt fort, ohne das Rätsel gelöst zu haben.

Die Geschichte aber trug er in sein Logbuch ein, das bei einer Verheerung aufgefunden und von einem Kapitän erstanden wurde, der sie ein-Abends erzählte.

gen. Sprengstoffe durchschlagen die Flügel, kürzen ins Bodenlose. Dampf und Detonanz überall um uns. Die Moten geben jetzt ihr Bestes her, um uns vom Heimweg abzuhalten. Eine Flut von Geschossen schlägt uns entgegen. Auch unsere Geschosseressen fressen sich in die roten Maschinen hinein. Manche schießen drüber in sinnloser Todesangst, um uns davor abzuhalten, sie in der Luft anzuliegen. Links und rechts von mir höre ich Knattern und Bersten.

Dah man in dieser Hölle noch denkt, Fühlung hält, Abstände schätzt, zielt und schießt, die Instrumente beobachtet, auf Signale des Führers achtet und gleichzeitig Flugfiguren macht, die allein über dem Uebungsplatz schon alle Aufmerksamkeit erfordern, ist mir noch nachträglich ein Mästel. Das menschliche Hirn vermag wohl für kurze Zeit einer derartigen Belastung standzuhalten. Dabei immer der Gedanke: Lieber Tod durch Absturz als durch Feindeshand...

#### Auftrag ist ausgeführt!

Auf einmal ist es aus. Man steigt der Staffel nach und weiß nicht, ist der Feind besiegt oder nicht. Es fliegen so viele Feinde in der Luft, daß man sie nicht zählen kann.

Der Auftrag ist ausgeführt, der wichtige Stützpunkt der Moten hinter der Front ist zerstört, wir begleiten unsere Bomber wieder beim. Die Moten nehmen keine Verfolgung auf, eine ganze Reihe ihrer Maschinen sind abgetürzt, viele schleppen sich angeschossen mit dem Winde zum nächsten Notlandeplatz und nur wenige jurren noch am Himmel und suchen frampshaft nach Anschlag, um nicht allein zu bleiben. Allein bleiben ist der sichere Tod.

Es war der erste Luftkampf dieses Ausmaßes im spanischen Kriege. Wir fliegen fast vollzählig nach Hause. Der Feind ist halbiert. Tarancon ist in Brand geschossen. Mit Recht befehligt unser Führer ins Hauptquartier:

#### „Auftrag ist ausgeführt!“

Wir aber glauben an unseren General und an unseren Sieg. Unsere Fahne ist rotgeblutet. Blut! Sie ist ein Symbol für alles, was wir im Dienste der gestifteten Welt gegen ihren einzigen Feind, den Volkseigenismus, opfern können.

### 350 000 Mark Strafe für Preiswucher

Die Inhaber der Obsthandelsfirma Gebr. Dralle in Drochtersen (Regierungsbezirk Stade), Bauer und Obsthändler Hermann Dralle und seine Söhne Adolf, Jonny und Robert Dralle sind wegen Preiswuchers mit einer Geldstrafe von 350 000 M. bestraft worden. Der Obsthandelsbetrieb der Gebr. Dralle ist mit sofortiger Wirkung geschlossen worden. Es ist Sorge getragen, daß die noch vorhandenen Apfelporräte ordnungsmäßig verwertet werden.

Die Gebr. Dralle lieferten als Versandhändler (Alte Lande) nach Berlin, Hamburg und Köln. Die Apfel, für die sie in den Monaten Januar und Februar d. J. höchstens 92 M. je Zentner (für allerbeste Qualität) hätten fordern dürfen, verkauften sie zum Preise von 52 M., 55 M., ja sogar 57 M. je Zentner. Sie konnten vor einigen Tagen abgeliefert werden, als sie wieder einen größeren Posten Postapfel aus dem Alten Lande an Berliner Händler für 52 M. verkaufen wollten. Dabei stellte sich heraus, daß die Dralles den Rechnungsbetrag auf den zugelassenen Höchstgabepreis auszufüllen pflegten, die Rechnungen also gefälscht haben. Der über die ausreichende bemessene Verdiensthöhe hinausgehende Mehrerwerb der Dralles dürfte mit einer Viertel Million M. noch sehr niedrig anzunehmen sein. Bezeichnend für die Genügnung dieser Volksschädlinge ist, daß ihre Gesamtimporte für das Winterhalbjahr 1936/37 in Drochtersen 280 M. betrug. Nach einer vorliegenden Sachpendenquittung sind von ihnen in Berlin zwei Pfund Apfel gespendet worden.

### 35 Jahre unter falschem Namen

Schlimme Folgen für sieben uneheliche Kinder  
In Herxengrath (Rheinland) ist man durch Zufall einem fast ungläublichen Täuschungsmanöver eines vor Jahresfrist aus der Umgebung Kölns hier zugezogenen angeblichen Ehepaars auf die Spur gekommen. Der heute 67 Jahre alte Mann hat 35 Jahre lang einen falschen Namen geführt und mit der Frau in wilber Ehe gelebt. Aus diesem Verhältnis sind sieben Kinder hervorgegangen.

Erst jetzt erfahren diese, daß ein rechtliches Eheverhältnis bei ihren Eltern nicht bestanden hat und sie daher einen falschen Namen führen. Kürzlich wurden von zwei Kindern zu Heiratszwecken Geburtsurkunden angefordert. Ueberraschenderweise waren diese Kinder jedoch in keinem Standesamtsregister aufgeführt. Als daraufhin der Vater einem eingehenden Verhör unterzogen wurde, stellten sich seine Nebenwirkungen heraus. Lediglich der älteste Sohn ist standesamtlich gemeldet, während die übrigen sechs Kinder nur dem Pfarramt angezeigt sind.

Für die Kinder ergibt sich die Tatsache, daß sie nun den Namen der Mutter annehmen müssen. Die Mutter wiederum stammt aus Holland und hat inzwischen ihre Staatsangehörigkeit verloren, so daß die Kinder noch obendrein staatenlos sind. Einer Tochter war es auf Grund ihres Taufnamens möglich, in Holland zu heiraten. Selbst für den Fall, daß der Vater und die Mutter der Kinder heiraten, wird die Eheschließung das Rechtsverhältnis der Kinder nicht ändern, da sie alle großjährig sind. Aus welchem Grunde der Mann diese tolle Manipulation begangen hat, ist noch schleierhaft.

### Büchergas - so und so

In New York hat ein sündiger Kopf ein Büro aufgetan, das sich „Büchergaszentrale für Schulaufgaben“ nennt. Wenn ein Schulschüler eine Hausaufgabe nicht herausbringt, so befragt er sich einfach in jenes Büro, wo ihm ein kundiger Mann das unlösbare Problem löst. Gegen eine entsprechende Vergütung selbstverständlich. Also, so ganz ist dies Büro noch nicht das Schulschülerbrot!

Einen anderen und besseren Weg, um gute Lösungen der Schularbeiten zu erzielen, hat der Direktor einer englischen Lehranstalt in Bromwich eingeschlagen. Wer schlechte Arbeiten abliefern, erhält als Strafe ein Verbot; er darf am nächsten Sonntag kein Fußballspiel besuchen. Wer aber besonders gute Leistungen aufweist, erhält eine Freifahrt. Nach wenigen Monaten schon stellte der Direktor fest, daß in seiner Anstalt fast nur noch Musterschüler vorhanden waren.

Der Chef der G-men urteilt:

## Begnadigte Gangster - die schlimmsten Feinde Amerikas

Die Mordtaten begnadigter Verbrecher in U.S.A. - Selbst Dillinger wurde wegen „guter Führung“ früher entlassen - Amerikanische Zuchthauspolitik

Der Ruhm und das Ansehen der G-men wächst in U.S.A. von Monat zu Monat. Diesen braven, tapferen Männern der neuen amerikanischen Bundespolizei ist es zu danken, daß die offenen Gewalttaten der Gangsterbanden in erheblichem Maße zurückgegangen sind. Um so mehr Gewicht und Bedeutung hat es, wenn der Führer der G-men, J. Edgar Hoover, das Wort ergreift und zu dem Problem der Verbrecherbekämpfung Stellung nimmt.

Der junge, energische Leiter der Washingtoner Polizei ist kein Freund von vielen Neben. Wenn er seinen schmalen Mund zu einem Spech öffnet, dann muß es schon seinen Grund haben. Er hat sich jetzt an die amerikanische Öffentlichkeit gewandt, weil den G-men-Brigaden in immer größerem Maße ein Feind erwächst, der die arbeitsame Arbeit, die diese Spezialpolizei leistet, anzüchten zu machen droht. Es sind die Zuchthäuser, die wieder in Freiheit gesetzt werden.

#### Die Begnadigungsmaschine arbeitet

J. Edgar Hoover hat in einem Appell an die Polizeichefs von Amerika gegen den Unflug der frühzeitigen Begnadigungen, Verbrecher und Gangster gegenüber, protestiert. Die Zahlen, mit denen er aufwartet, sind in der Tat erschütternd und verblüffend. Im letzten Jahr wurden aus den amerikanischen Gefängnissen 99 022 Sträflinge entlassen. Davon sind mehr als die Hälfte begnadigt worden in der Erwartung, daß sie ein anderes Leben führen werden. Doch diese falsche Humanität, diese unangebrachte Gefühlshülselei hat eine Reihe von braven Polizeibeamten und eine Anzahl von amerikanischen Bürgern das Leben gekostet. Nur einige Beispiele aus der amerikanischen Kriminalgeschichte der letzten Zeit.

Prety-Boy-Floyd und Adam Nicetti, zwei begnadigte Sträflinge, erschossen, kaum daß sie aus dem Zuchthaus entlassen waren, innerhalb kurzer Zeit drei Kriminalbeamte. Baby Face Nelson, der verurteilte Gangster der Dillinger-Bande, erschoss nach seiner letzten Begnadigung zwei Kriminalinspektoren und einen Spezialagenten der G-men. Er war, man staune und höre, insgesamt dreimal begnadigt worden. Auch Amerikas erster öffentlicher Feind Nr. 1, John Dillinger, der soviel Unheil angerichtet hatte und der nach monatelanger aufregender Jagd endlich abgeschossen werden konnte, wurde, bevor er die letzte Serie seiner Morde und Untaten beging, wegen „guter Führung“ aus dem Zuchthaus früher entlassen, als sein Strafregister erlaubte. Einen traurigen Rekord stellte der Bandit Anse auf, der, obwohl er fünf Menschen getötet hatte, insgesamt vier mal begnadigt wurde.

J. Edgar Hoover wies in seinen sensationellen Ausführungen nach, daß der größte Teil der gewalttätigen Entführungen, Morde, Bankentwürfe

und der Kidnappereien von begnadigten Sträflingen begangen wurde. Er verlangte von den Gouverneuren der einzelnen Bundesstaaten, daß sie in Zukunft das Begnadigungsrecht viel, viel strenger handhaben sollten.

#### Gute Führung - eine Kleinigkeit

Die meisten der ausgeklochten Gangster, die von Kindheit an die Verbrecherkarriere eingeschlagen haben, wurden wegen „guter Führung“ früher entlassen. Aber die „gute Führung“ in Zuchthäusern, in dem diese Gangster Kreuz- und Querverbindungen haben, in denen sie rauchen können, in denen, wie in Sing-Sing zum Beispiel, Baseballturniere veranstaltet werden können und Filmvorführungen, ist nicht sehr schwer. Das moderne und ausbruchsicherste Gefängnis Amerikas befindet sich auf der Felseninsel Alcatraz, die in der Nacht von San Francisco liegt und als Spezialgefängnis für Schwerverbrecher erbaut wurde. Man nennt sie die „Teufelsinsel“ Amerikas. In Alcatraz sind alle modernen Mittel der Teuferei der 200 Schwerverbrecher zu verhindern. Aber wenn man an die Karriere und an die Routine dieser eingekerkerten Gangster denkt und wenn man den Speisezettel dieses modernsten amerikanischen Gefängnisses gelesen hat, dann weiß man, daß seine unfreiwilligen Gäste, unter denen sich auch der Gangsterkönig Al Capone befindet, über ihre Haftzeit sehr gut hinwegkommen werden.

So sieht ein typisches Tagesmenü in Alcatraz aus:

Frühstück - Hafersflocken mit Milch, Bratwurst, Bratartofeln, Toast, Margarine und Kaffee.

Mittagsessen: - Bohnensuppe, Roastbeef mit Sauce, grüne Bohnen, Kartoffelbrei, Brot, Margarine und Kaffee.

Abendessen: Bohnen mit Speck, Maisbrot, Kartoffelsalat, Aprikosen, Brot, Margarine und Kaffee.

Das ist kein Witz. Das ist Wahrheit, eine merkwürdige Wahrheit aus Amerikas Strafvollzug.

#### Wird Hoovers Ruf gehört?

Es ist kein Wunder, daß J. Edgar Hoover und seine G-men immer wieder mit neuen Gangsterbanden zu tun haben. Wenn sie auch geschnappt werden, wenn sie auch in das furchtbarste Gefängnis der Staaten eingekerkert werden. Gut verpflegt werden sie und dann kommt noch die Chance dazu, daß milderzige Gouverneure die armen Gangster früher aus dem Zuchthaus holen, und so der Menschheit neue Feinde auf den Hals geben.

J. Edgar Hoovers Mahnruf ist allzu gut zu verstehen. Wird er aber eine Revision des Begnadigungsrechtes, aber was vielleicht noch wichtiger ist, einen anderen Strafvollzug durchsetzen können.

### Ehemann verprügelt einen Wäibling

Weil seine Frau auf einem Schiff belästigt wurde

Ein skandalöser Ueberfall, den der biterreichliche Pelzhändler Leo Kasteibaum auf eine englische Ehefrau bei der Reisefahrt von England nach Dänemark verübte, hat in hohem Maße die öffentliche Meinung in Dänemark erregt.

Kasteibaum verlor auf dem Schiff „Dronning Maud“ mehrere Male Anführungen an die Engländerin, eine Frau Howells aus London, die sich auf einer Vergnügungstour nach ihrem Geburtsort Kopenhagen befand. Eines Nachts ergriff er die Radiotelegraphistin des Dampfers der Pelzhändler, als er gerade aus der Kabine der Engländerin fortging. Frau Howells hatte Schlafpulver eingenommen und nicht den Ueberfall bemerkt. Nach der Ankunft des Schiffes in Esbjerg wurde Kasteibaum verhaftet und nach zweieinhalb Tagen gegen eine hohe Kaution freigelassen. Der Fall wurde ihm entzogen. Außerdem ist ihm die Verpflichtung auferlegt worden, sich täglich bei der dänischen Staatspolizei zu melden.

## Zwischen Mensch und Tier: die Kubu

Ein neuentdeckter Volksstamm im Innern Sumatras

Von Alfred Probst

Das unzivilisierteste Volk der Erde sind nach den neuesten Forschungen fraglos die Kubu auf der Insel Sumatra. Der holländische Forscher van Kempen hat die Lebensgewohnheiten dieses äuerst scheuen Menschenschlages nur mit größter Mühe ergründen können.

Der Volksstamm der Kubu gliedert sich in zwei völlig verschiedene Teile, die Drang-Kubu, die zum meist Mohammedaner sind und Akerbau treiben, und die wilden Kubu, die in den unzugänglichen Urwäldern Südsumatras ein Leben führen, das sich wenig über das Tierische erhebt. In kleinen Familienhöfen durchschweiften sie ohne festen Wohnsitz das Land. Die Nacht über verbringen sie sich in Höhlen oder erlernter Bäume, wo sie sich mit Ranken festbinden. Hütten kennen sie nicht. Nur ein Dach aus abgebrochenen Zweigen schützt sie schlecht und recht gegen den Regen.

Die wilden Kubu sind klein und von geradezu abschreckender Häßlichkeit. Ihre geistigen Fähigkeiten werden von denen vieler Tiere übertroffen. Die Kleidung besteht aus Stücken von Baumrinde, die ohne jede Bearbeitung als Vorderschutz getragen werden. Als Waffe führen sie einen langen, an einem Ende zugespitzten Zweig. Hagen und Pfeile gibt es bei ihnen nicht, ebenso wenig Schmuckstücke, Haustiere und Geräte. Ihr einziger Lebenszweck ist das Auffuchen von Nahrung. Als solche gilt ihnen alles, was nur einigermaßen genießbar ist. Fleisch verschlingen sie roh. Besonders bevorzugt ist eine Schlange, die als Delikatess gilt. Der Begriff des Eigentums, der Familie und einer übergeordneten Macht ist dem wilden Volke gänzlich unbekannt.

Die Eheschließung geschieht formlos. Erwachsene Kinder trennen sich von der Horde und bilden eine neue. Irgegendwelche religiösen Vorstellungen, und sei es auch der kraftigste Aberglaube, sind dem wilden Kubu fremd.

Der holländische Forscher stieß nirgends auf Spuren eines Götterkults, ja, nicht einmal auf Zeichen von Totenverehrung, die doch bei den primitivsten Wildern Innerafrikas nachweisbar ist. Stirbt ein Kubu, so lassen ihn die Seinen einfach liegen, wo er liegt.

Krieg zwischen den einzelnen Horden kommt nicht vor. Begegnen sich verschiedene Abteilungen auf ihren Wanderzügen, so weichen sie sich ohne Gruß aus und verschwinden wieder im Waldesdickicht. Vor fremden Personen, besonders Europäern, fliehen die Kubu mit größter Eile. Van Kempen gelang es erst nach mehreren mißglückten Versuchen, einen Trupp zu beschleichen und zu beobachten. Um dann etwas über die Sprache der Kubu zu erfahren, nahm er einen der Wilden gefangen. Doch selbst die liebevollste Behandlung vermochte dem zitternden Eingeborenen auch nicht eine Silbe zu entlocken. Erst als van Kempen die Kamera auf ihn richtete, stieß der Kubu einen schrillen Anruf aus, entwand sich verzweifelt den Händen seiner Wächter und entfloh auf Nimmerwiedersehen.

Vergebens hat die niederländische Kolonialregierung versucht, diesen wilden Volksstamm sesshaft zu machen. Der Versuch der Kubu reicht nicht einmal dazu hin, ein Feld auf ganz einfache Weise zu bebauen.

### Ein argentinischer „Joll Lindberoh“

Der grausame Mord an dem Kind eines der reichsten Argentiner hat mit dem Geständnis des Täters, eines Landstreichers, seine Aufklärung gefunden. Am Mittwoch der vorigen Woche war das zweiwöchige Börsen des bekannten Sportmannes und Besitzers der größten Farmen der Provinz Buenos Aires, Pereyra Traola, sprich verschwinden. Mit Flugzeugen, Auto- und herbedurchgeführte. Nach drei Tagen wurde die nackte Kindesleiche in einem Kornfeld vergraben aufgefunden.

Die Polizei nahm acht Verhaftungen aus dem Kreis einer gefürchteten Verbrecherbande vor. Einer der Festgenommenen, der Landstreicher Joll Traola eingekerkert.

Die argentinische Öffentlichkeit ist aufs höchste über die Untat empört und fordert, daß die in Argentinien abgeleitete Todesstrafe durch ein Sondergesetz für die Aburteilung des Kindesmörders wieder eingeführt werde.

### Todesstrafe für unheimliche Eltern

Wegen Mordes an ihrem zweijährigen Sohn standen vor dem Schwurgericht der 40jährige Karl Kreuzmann und seine 20jährige Ehefrau aus Gießen bei Halle. Kreuzmann hatte von seiner ersten Frau, die bald nach der Geburt des Kleinen gestorben war, vier Kinder. Des Jüngsten nahm sich, schon als die Mutter krankte, die Mutter wohlwollend an. Aber als nach einiger Zeit Kreuzmann seine jegliche Ehefrau geheiratet hatte, stand sie darauf, daß, um das Verpflegungsgeld von zehn Mark monatlich zu sparen, das Kind zurückgeholt wurde. Damit begann für das Kind eine furchtbare Lebenszeit. Es wurde vom Vater und von der Stiefmutter, die selbst ein Kind erwartete, in der rohesten Weise geschlagen. Die Mutter wohlwollend, die regelmäßig monatlich einmal kontrollierte, täuschten die Eltern, indem sie vor dem Kontrollirriter rechtzeitig die Mißhandlungen einstellten. Schließlich kamen sie auf den Plan, den Kleinen sich zu Tode erkalten zu lassen. Sie hielten ihn, nur ganz leicht bekleidet, lange Zeit am Fenster hinaus und steckten ihn zehn Minuten lang in ein eiskaltes Bad. Danach verlegte der Ehemann das Kind durch Fußtritte, so daß eine Ader in der Stirn sprang. Das Schreien und Wimmern des sterbenden Kindes überdauerte die Eltern, indem sie das Grammophon spielen ließen. Das Schwurgericht stellte fest, daß beide Eheleute mit Ueberlegung gehandelt hätten und erkannte daher wegen gemeinsamen Mordes auf die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

### Frauen wollen nicht allein sein

Wenn Männer ausgehen, dann glauben viele Frauen, daß auch sie das Recht hätten, irgendetwas zu „unternehmen“. Die Männer würden dann vielleicht mehr zu Hause sitzen. Das diese Auffassung bei Frauen nicht selten anzutreffen ist, mußte das Bezirksgericht in Wiga feststellen, denn die Frauen, die auch ausgingen, kamen mit den bestehenden Gesetzen in Konflikt.

Eine stattliche Anzahl verheirateter Damen war in einem geheimen Spielklub geraten und hatte sich dort mit Leidenschaft dem Kartenspiel ergeben. Pölig unerwartet erschien die Polizei und verhaftete alle Anwesenden. Die Frauen wurden mit hohen Geldstrafen belegt, die von einem Teil der Spielerinnen sofort entrichtet wurden, während die übrigen ins Gefängnis wandern mußten.

### Mörder bittet um eine Zigarette und begeht Selbstmord

Ein Russe Pierre Lugowitsch, der seinen Landmann Michel Danilow erschoss und den Schwelcher Martignan, der ihn verhaften wollte, schwer verletzete, hat sich fast zwei Tage seiner Verhaftung dadurch entzogen, daß er sich in seiner Wohnung in der Nähe von Metz verbarrikadierte. Als er merkte, daß er sich nicht weiter gegen die Polizei verteidigen konnte, schoß er sich zwei Kugeln in den Kopf. Die Polizei hatte das Haus umstellt und während der ganzen Nacht mit Scheinwerfern beleuchtet. Ein Polizeiposten stand am Fenster eines gegenüberliegenden Gebäudes, um sobald der Mörder einen Fluchtversuch unternommen sollte, zu schießen. Aber Lugowitsch dachte gar nicht daran, zu flüchten. Er hat die Beamten um eine Zigarette und ein Glas Wasser, bevor er sich das Leben nehmen würde. Die Polizeileitung ging auf diesen Wunsch ein. An einem langen Stab wurde die Zigarette befestigt und dem Mörder ins zweite Stockwerk, wo er sich verbarrikadierte, hinaufgereicht. Morgens um 9 Uhr wollte die Polizei den Mörder mit Tränengas zur Uebergabe zwingen. Als Lugowitsch die Vorbereitungen bemerkte, machte er seinem Leben ein Ende.

### Ein Hund rettet seinen Herrn

Der 86 jährige Landbriefträger Robert Johnson aus Flemington im Staate Westvirginia (U.S.A.) wurde durch die Treue seines Hundes vom sicheren Tode errettet. Johnson verschwand vor acht Tagen. Sein Hund verfolgte seine Spur bis zum Rande eines verlassenem Bergwerks. Hier blieb er stehen und heulte so lange, bis Nachbar hinzukamen.

Eine sofort gebildete Rettungskolonie brang in den Schacht ein und stieß auf einen tiefen See, der sich gebildet hatte. Acht Tage arbeiteten die Helfer daran, das Wasser abzulassen, während der Hund das läßtlich wieselnd die Arbeit verfolgte. Als das Wasser soweit abgelassen war, daß die Helfer hin durchatmen konnten, fanden sie eine Mauer, die durch den Absturz von drei Tonnen Geröll entstanden war. Sie arbeiteten sich durch diese Mauer und fanden den Verunglückten noch lebend vor, jedoch so schwach, daß er kaum noch flüchten konnte. Johnson wurde ins Krankenhaus eingeliefert und die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können, wenn keine Augenentzündung hinzukommt. Ohne den Hund wäre niemand auf den Gehirnen gekommen, daß der Landbriefträger sich im verlassenem Bergwerk befinden könnte.

### Billardspielen erst von 17 Jahren ab

Die Stadtväter von Carlisle (U.S.A.) mühten sich ihrem Leidwesen feststellen, daß sich die unmündlichen Jugendlichen der Stadt allzu eifrig dem Billardspiel hingeben und daß der größere Teil der Besucher der Billardsäle aus Jünglingen unter sechzehn Jahren besteht. Da man befürchtete, daß die jungen Leute durch das leidenschaftliche Billardspielen zu sehr von der Erledigung ihrer Schulaufgaben zu sehr von der Erledigung ihrer Schulaufgaben zu sehr, soweit sie bereits im Beruf stehen, ihrer Berufspflichten abgelenkt werden könnten, ist den Jugendlichen unter 17 Jahren der Besuch der Spielfläche verboten worden.

# Das Reich der Frau

Nr. 54 Freitag, den 5. März 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

## Spieglein an der Wand

Glücklich grüßte er sie, darf man zum erstenmal wieder Gäste bei sich haben. Nach ein wenig schwach auf den Beinen vom lästigen Bettliegen tappt man ins Zimmer und wird von dem ersten Antömling mit dem bewundernden Aufschrei „Aber Sie sehen ja glänzend aus, man merkt Ihnen gar nichts an!“ begrüßt. Und während man noch damit beschäftigt ist, diese Schmeichelei trotz leiser Zweifel angenehm zu empfinden, taucht schon hinter uns der zweite Gast auf. Wir wenden uns nach ihm um — und erschrecken vor dem Grauen, das sich in seinen blauen Spiegeln! Es ist, als ob er ein Gespenst vor sich hätte!

Man ist eine Frau und will nicht gern wie ein Gespenst aussehen, darum flüchtet man ins Schlafzimmer, greift nach den stummen Dienern der Schönheit, die man schließlich doch für alle Fälle vorrätig hat, und baut sich dann, während man das zu blaß geratene Bild nachfärbt, vor dem Spiegel auf.

Ja, wie sehe ich eigentlich aus?  
Es ist doch gar nicht so schlimm. Weg mit dem Rouge! Wir haben noch kein Alter zu verheimlichen, keine Falten megapolieren, keine scharfen Buge zu vertuschen. Alles noch straff. Einfach albern und sogar etwas ungezogen, dieser Mensch, der mich angestarrt hat, als ob ich ein Gespenst wäre!

Leider führt der Weg zurück durchs Vorzimmer, und im Vorzimmer hängt auch ein Spiegel. Im Vorbeischießen fängt unser Auge einen Schatten auf — und dieser Schatten ist der einzige Ausdruck — dieser Schatten ist!

Ja, wie sehe ich wirklich aus?  
Spieglein, Spieglein an der Wand, du bist der größte Schwindler im ganzen Land!

Aber ist das denn möglich? Kann ein kaltes, seelenloses, starrs Stück Glas oder Metall so launisch, so tückisch, so gemein schmeicheln und dann wieder so böshaft sein? Wer schwindelt? Der Spiegel — oder ich?

Wenn ich es recht überlege: habe ich mich denn schon einmal wirklich gesehen? Ja, wie mein Mann ansieht, das weiß ich, ich weiß, wie er, gerade wenn er nachdenkt, ein dummes Gesicht macht und ein klein wenig, ganz leise nach außen zu schielen beginnt. Ich weiß, wie sein Gesicht, wenn etwas ihm schmeichelt, ein bißchen zerfließt. Ich merke das schmelzende Gähnen, wenn ich ihm etwas erzähle, was ihn nicht interessiert, ich kenne die Zeichen seiner geheimen Ungeduld, seiner Müdigkeit. Aber habe ich schon einmal, vor dem Spiegel stehend, verhalten geguckt? Habe ich schon vor dem Spiegel nachgedacht? War ich schon vor dem Spiegel, während ich mich betrachte, ungeduldig?

Manchmal, wenn ich zornig oder ärgerlich bin, sagt er zu mir: „Sieh dich doch in dem Spiegel!“ Sollte das — mein Gott, wären da etwa Ueberwachungen zu erleben?

Auf einem Berliner Universitätsinstitut hat man vor einiger Zeit mit geladenen Gästen Experimente angestellt. Man hat ihre Hände, ihren Gang gefilmt, hat ihre Stimmen auf Wachsplatten aufgenommen (wobei jeder natürlich das selbe sagen mußte). Dann, nach Entwicklung der Filme, hat man alles, Filme und Wachsplatten, denselben Deuten vorgeführt — und festgestellt, daß die wenigsten ihre Hände, kaum ein paar Deute ihre Stimme — und kein einziger seinen eigenen Gang erkannt hat. Man ist noch weiter gegangen, zu einer Hand, einer Stimme oder einer Gangart den Charakter des dazugehörigen Menschen zu bestimmen. Da kamen noch größere Überraschungen heraus. Sehr Fremde urteilten im allgemeinen sehr richtig. Da hat man Erfahrung, dafür hat man seinen Blick geschult. Schmeichelt man aber den Beurteiler seine eigene Stimme, seine Hand (natürlich ohne Ring oder anderes Erkennungszeichen) oder die Filmaufnahme seines Ganges in die Auswahlreihe, so beschrieb er nicht nur nicht sich oder seinegleichen, sondern zumeist einen ganz gegensätzlichen Typ: geradezu seinen Widerspart.

Muß ein Mensch nicht nachdenken stimmen? Der gelehrte Professor stellte fest, daß fast alle seine Gäste nicht sich, sondern sozusagen ihr Wunschbild beschreiben: das, was sie heimlich gerne wären. Eine Frau, der man ihre Gemalt zeigte, sagte ernsthaft:

„Das ist ein junger Mann... vielleicht von der Marine...“

So genau kennen wir uns! Das haben wir vom Spiegeglücken!

Aber ist es denn verwunderlich? Beobachten Sie doch jemand, wenn er in den Spiegel schaut. Macht er nicht sofort sein Spiegelgestalt, wird er nicht sofort zum Schauspieler und mimt sich eben genau das vor, was er sein möchte?

Es ist schade. Manche Erkenntnisse können einen beinahe traurig stimmen. Wie viele Heißhölle und grauame Selbsttäuschungen könnten uns erspart bleiben, wenn wir wüßten, was wir wirklich für ein Gesicht machen, wenn wir jemand zulächeln, während er uns etwas recht Unangenehmes sagt...

## Das Wachstum des Kindes

Der Verlauf des Körperwachstums beim Kinde unterliegt bestimmten Gesetzen. Es ist daher in diesem Alter auch jede Störung deutlicher bemerkbar — und es muß ihr zunächst auch dementsprechende Wichtigkeit beigegeben werden.

Das größte Längenwachstum erlebt der Mensch im ersten Lebensjahr. Das Kind wächst in dieser Zeit durchschnittlich 25 Zentimeter. Schon im zweiten Jahr verlangsamt sich das Wachstum so stark, daß nur weitere 10 Zentimeter dazu kommen. Im 5. Lebensjahr ist die durchschnittliche Größe des

jährlichen Längenwachstums mit 5 Zentimetern erreicht. Aber auch dann kommt es noch zweimal zu einer Zeit stärkerer Streckung. Etwa um das 7. Jahr zeigen Knaben und Mädchen nochmals eine Beschleunigung des Wachstums. Die letzte große Streckung beginnt dann mit der Pubertät. An diesen Zahlen hat man einen ungefähren Anhaltspunkt dafür, welches Wachstum man beim Kinde erwarten kann. Im allgemeinen ist der einfache Vergleich mit der Größe gleichaltiger Schulkameraden eine gute Ueberweisung des regelrechten Wachstumsverlaufs. Beim erwachsen Kind ist es noch schwer zu beurteilen, ob das Wachstum im Säuglingsalter in gefunden Bahnen verläuft. Dann und wann muß man sich daher die Mühe machen, das Kind zu messen, um einen Anhalt für seine Wachstumsfortschritte zu haben.

Wie neuere Beobachtungen zeigen, wachsen die Menschen, also die Kinder, in unserer Zeit etwas schneller als früher. Damit ist nicht gesagt, daß die Menschen unbedingt größer werden. Es konnte nur erwiesen werden, daß sie früher „ausgewachsen“ sind als zuvor. In dieser Wachstumsbeschleunigung hat man eine Entwicklung vor sich, deren Bedeutung noch nicht ganz geklärt ist. Immerhin liegt darin eine Mehrbeanspruchung des jugendlichen Organismus.

Das Wachstum wird mit Recht als eine gewisse Leistung des kindlichen Körpers angesehen. Diese Leistung wird daher zurückgehen, wenn der Organismus durch irgendwelche länger einwirkende Schäden benachteiligt wird. Schon der Säugling zeigt daher bei frühzeitig beginnenden Krankheiten einen Stillstand seines Längenwachstums. Die Nachkitt als eine der schwersten chronischen Säuglingskrankheiten zeigt ihren Einfluß auf das Wachstum in vielen Fällen ganz nachhaltig. Der

genannte rachitische Zwergwuchs, eine schwere körperliche Unterentwicklung bezüglich des Wachstums und des Gestaltbaus, ist die traurige Folge solcher durch Frühkrankung bedingter Wachstumsstörungen, die sich beide nicht rechtzeitig erkennen lassen.

Auch in den weiteren Kinderjahren kann das Wachstum einen Anhalt für Krankheit oder Gesundheit geben. Häufig müssen Eltern zu irgendeinem Zeitpunkt sehen, daß ihr Kind im Wachstum gegenüber seinen Kameraden zurückbleibt. Es können hier einerseits starke individuelle Unterschiede die Ursache sein, doch kann aber auch eine echte Unterentwicklung als Folge einer versteckten Krankheit vorliegen. Diese Kinder, die also nicht weiterwachsen wollen, dabei oft Zeichen von Unruhe und verächtlichem Allgemeinzustand aufweisen, gehören unter ärztliche Kontrolle, zumal es oft die unerkannten kindlichen Tuberkulosen sind, die einen Wachstumsstillstand verursachen. Werden sie rechtzeitig erkannt und wird das Kind einer geeigneten Erholung zugeführt, so kann das für sein weiteres Lebensschicksal von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Tuberkulose spielt ja im Kindesalter eine ganz andere Rolle als im Erwachsenenalter. Die Eltern dürfen sich vor der Gewißheit, daß ein solches Leiden vorliegt, nicht fürchten, da die Lebenserwartung für das Kind dabei nicht so stark verringert wird wie beim erwachsenen Tuberkulösen. Da ja nach unserer heutigen Erfahrung wohl jedes Kind die Bekanntheit mit dieser Erkrankung macht, gilt es nur, diejenigen, die nicht allein und unbemerkt damit fertig werden, rechtzeitig zu fassen. Die Tuberkulosevorbeugung durch klimatische Kuren ist bereits so verbreitet, daß man es als Versagen der Erzieher bezeichnen muß, wenn heute in Deutschland ein gefährdetes Kind diese notwendige Hilfe nicht genießt.  
Dr. med. L. P.

## Kleine, bunte Jacken

So schön wie die ersten Schneeflocken als Sendboten des Frühlings kommen sie wieder — die hübschen bunten und farbigen Jacken. Selbst wer ihnen bisher widerstanden hat, wird diesmal nicht nein sagen können, denn nicht nur die Farben sind noch leuchtender geworden, auch die Gewebe zeichnen sich durch unbeschrankte Auswahl aus. Der letzte Punkt ist besonders wichtig, weil wir dadurch den gleichen Schnitt für Jacken aus den unterschiedlichsten Stoffen, zu jeder Tages- und Abendzeit passend, verwenden können.

Am augenfälligsten sind die zweifarbigen, in den Strichen kräftigen Hahnentrittmuster in schwarz-weiß, blau-weiß und braun-weiß. Es folgen die weichen Angoragewebe, die man zwar am meisten in der Stadt tragen wird, die sich aber so wenig knautschen, daß sie das Reiten im Koffer so überlegen und nachher (zu Ostern!) an Ort und Stelle gleich dienstbereit sind. Rauchblau mit dem ganz wenig fibrigen Angorashimmer wird am begehrtesten sein, denn es paßt zu jeder Rockfarbe. Als nächste Neuerung melden sich die Sonnenblende, die man in Honig-, banaan-, senf- und zitronenfarbenen definiert. Also nicht einfach „Gelb“, das wäre nicht allgemein kleidbar. Näher kommt man dem Thema aber, wenn man von Gewürz-, Blumen- und Gemüsesorten spricht, denn auch Zimt-, Tomaten- und

blasse Salatöne sind in der Frühjahrskala vertreten.

Unter den sportlich gestimmten Geweben zu diesen Jacken werden die handgewebten, die kariert, meliert und diagonalgemustert erscheinen, einen breiten Raum ein. Nur geht man fehl, wenn man annimmt, ihr Charakter müßte ganz aufs Derby gestellt sein. Haben Sie sich auf ganz kleine Karos festgelegt, dann gehört noch mehr als sonst gute Schneiderarbeit zu einem Modell, das vielleicht mit schwarzem Samtbesatz in Begleitung eines schwarzen Wollstoffes erscheint.

Die Jackenformen sind durchweg auf knappe Wirkung gestellt. Durch Taillenbetonung wird der kleidsame Schwung gefordert herausgearbeitet, so daß die Frage, ob ein Gürtel dazu nötig wäre, mit ja und nein beantwortet werden muß. Es kommt da wieder auf die Hüftlinie an. Viel wichtiger ist die Grundaufteilung, die einen glatten oder (mit auslaufendem Schößen) geknickten Rücken, aus-einanderstrebende oder weit übereinanderreichende Vorderbeine, oftmals noch durch schmale Kappnähte unterbrochen, zur Folge hat. Kleeblatt mit verschleudener Ausschnittlinie, Schalkragen oder gänzlich frageloser Abschlus, ein Stüchchen Rückengürtel oder, ohne Gürtel, vorn in der Taille gebunden — das sind die weiteren Unterschiede.

## Die Zubereitung von Linsen

Jetzt beim Nahe des Frühjahrs, wenn die Winterkartoffeln nicht mehr so besonders gut sind, wollen wir nicht vergessen, daß wir in den Linsen ein Nahrungsmittel haben, das nicht zu teuer, wohlgeschmeckt und sättigend zugleich ist, so daß wir es gerade jetzt noch öfter auf den Tisch bringen können.

Wiesach weicht man die Linsen am Tage vor dem Kochen in kaltem Wasser ein. Man kann sie aber auch ebensogut noch besser am Morgen des Kochtages in lauwarmes Wasser schütten und sie zwei Stunden darin lassen. Dieses Wasser soll man aber nicht zum Kochen benutzen. Wenn man die Linsen kocht, soll man ein Bündelchen Thymian, Petersilie, ein Lorbeerblatt, eine Zwiebel und etwas Sellerie in das Wasser tun; man wird überrascht sein, welch guten Geschmack diese Zutat dem Gericht gibt.

Linsen in Curry. 250 Gramm Linsen läßt man 2 Stunden in lauwarmem Wasser stehen. 80 Gramm Butter werden im Topf zerlassen, dann gibt

man Currypulver hinein, sowie etwas Salz, bräunt nun eine in Scheiben geschnittene Zwiebel darin; darauf tut man die gut abgetropften Linsen in die Butter, fügt noch einen halben Eßlöffel Curry hinzu und etwa ein Zehntel Liter kochendes Wasser. Dann läßt man die Linsen gut zugedeckt auf kleinem Feuer langsam gar schmoren. Man gibt zu diesen Linsen warme Würstchen und kann auch Blutwurst in dicken Scheiben hineinschneiden. Das Gericht muß mit Salz abgeschmeckt werden.

Gebackene Linsen. Nachdem 250 Gramm Linsen 2 Stunden in lauwarmem Wasser gestanden haben, kocht man sie weich. Sie müssen dann auf einem Sieb abtropfen. Man gibt einen Eßlöffel Butter in einen Topf, bräunt hierin vorsichtig eine gehackte Zwiebel und einen Eßlöffel Mehl. Dann gibt man 1/4 Liter Fleischbrühe (man kann 1/4 Liter Wasser nehmen, in dem man einen Brühwürfel aufgelöst hat) und auch das Linsenschwamm hinzu.

## Wußten Sie?

- ... daß alle Pfannkuchen wieder frisch werden, wenn man sie in kaltes Wasser taucht und dann mit etwas Butter in einer Pfanne erwärmt?
- ... daß harter Schinken wieder hart und weich wird, wenn man ihn in seine Scheiben schneidet und 15 Minuten lang in süßer Milch liegen läßt?
- ... daß gefrorene Äpfel wieder schmackhaft werden, wenn man sie in kaltes Wasser legt. Es bildet sich um die Früchte eine Eisschicht. Das Wasser wird abgeseigt, und das Eis vom Obst mit einem Tuch abgemischt.
- ... daß eingeurkten nicht schimmeln, wenn man sie jeweils in ein Gefäß ein kleines Reinetzchen mit etwas schwarzem Senf beifügt?
- ... daß man Zitronen am besten im trockenen Sand aufbewahrt?

## Mogeln / Von Lena Kauer

Mogeln ist, meinen manche Leute, der harmlose Anfang aller Unaufrichtigkeit, die erste Sprosse auf der Leiter, die in den Pfuhl des Lasters hinabführt. Eltern kenne ich, die den Teufel an die Wand malen, wenn sie ihre Kinder über einer kleinen Phantastellege ertappen. Andere nennen es nicht Phantastellege, sondern einfach Mogelet, schmunzeln und versichern, daß von allem, was sie in der Schule fürs Leben gelernt haben, das Abschreiben und das Drehschreiben, wenn der Nachbar etwas vorlas, das Nächste war.

Es kommt eben beim Mogeln wie bei allem aufs Wie und aufs Warum an. Lügt der Kleine, um eigene Schuld abzuschütten oder gar einem andern zuzufügen, so soll die Geringfügigkeit der verheimlichten Schuld uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier Feigheit und Hinterhältigkeit lauern, und wir werden prüfen müssen, ob wir selbst durch Härte Herzlosigkeit oder Unbedachtsamkeit durch Verhütung haben. Erzählt der Kleine etwas anders, als es sich in Wirklichkeit zugetragen hat, viellecht mit einer Aus schmückung, so brauchen wir nicht gleich das Schlimmste zu befürchten. Phantastie ist kein Fehler, wenn sie durch Charakter ausgenutzt wird.

Und wie sollte man gar schlecht von Deuten denken, die aus Formlosigkeit oder sogar aus Güte mogeln?

Aus Güte —? fragen Sie. Doch auch das gibt

es. Und ich will, um es zu beweisen, eine kleine Geschichte erzählen.

Vater Just ist ein glücklicher Mann. Er hat wohlgeratene Kinder, zwischen neunzehn und neun, und wenn das Alter sich fühlbar macht, nimmt er bei ihnen eine Anleihe auf jugendliche Unbedachtsamkeit. Er hat seine Frau gern, und er hat sein Geschäft gern, was wollte er noch mehr? Und da der Meiste Sinn fürs Geschäft zeigt, braucht Vater Just, wenn einmal ein Frühlingsregen oder ein Spätherbstwind nicht zu arbeiten. Er weiß, daß ihm der große Kummer erpart bleiben wird, eines Tages in den Ruhestand treten zu müssen. Er wird eben immer seltener ins Geschäft gehen, zuletzt ganz selber, und dann gar nicht mehr.

Vater Just ist ein Mann der Ordnung. Sein Ordnungssinn hat ein einziges Loch, und dieses Loch ist der Schirmhändler. Er, der sonst immer achtsam ist, gehört zur großen Familie der Schirmverkleiner. Er empfindet das als Schwäche, ja sogar als großes Beispiel, das er seiner Familie gibt. Wollte er sich dazu bekennen, so hieße das, der Ordnung, dem Schlenker Tür und Tor öffnen.

Er hat darum mit seinem Freund, dem Schirmhändler, ein Abkommen getroffen. Der hält von Vater Justs Regenschirmorte, einem seltenen Typ mit Bruchregenschirm, ein Halbbüchlein für ihn in Reserve, und immer, wenn Vater Justens linker Arm vermisst ist, taucht vor den nichtschneidenden Augen der Familie der Nachfolger auf, der seinem Vorgänger gleicht wie ein Ei dem anderen.

Erzöhm wie es die Familie. Oder wenigstens

ein Mitglied durchhaut Vaters Mogelet, und gerade der Ungeheuerste für solches Wissen, nämlich der Jüngste. Aber er hält seinen Mund. Und warum, das werden Sie gleich hören.

Er ist nämlich einmal beinahe von Vater im Vorzimmer mit einem Zigarettenstummel erwisch worden. Hat, die Hände mit dem glimmenden corpus delicti auf dem Rücken, einen kleinen Stanz ausgeführt und, als es brenzlig wurde, den Stummel einfach fallen lassen. Dadurch wurde es allerdings noch brenzlicher, denn der Stummel fiel in den Schirmhändler, und mit der ganzen Länge des Objekts, die glimmende Stummel an sich haben, geradezu in Vaters Schirm. Es roch nicht gut, und als der Kleine, endlich allein, den Schirm untersuchte, war das Loch bereits handtellergroß.

Was tun? Just der Jüngste ist kein Vagabund, aber wer liebt Prügel? Unauffällig verschwand der Schirm von seinem Platz und fand im Keller ein gutes Versteck. Aus dem Brandstich aber wollte ein anderer, der auf der Seele des Kleinen saß. Einen Tag lang schlich der arme Ständer herum, schon war er nahe daran, sich selbst zu stellen — da, im Vorzimmer, im Schirmhändler — was steht da? Vaters Schirm, tabellos und ganz!

Vater Just hat wieder einmal seinen Schirm verloren gelaubt.

Der Kleine glaubt nicht an Wunder. Aber er weiß selber etwas mehr von der Welt und von seinem Vater. Es ist eine Wissenschaft, die er geheimhält...

Vater Justens große Liebe ist der Kanarienvogel Hansi. Hansi ist schon achtzehn Jahre alt, für seine Spezies ein wahrer Methusalem, aber er ist noch immer klein, klein und frech.

Ob nicht Vater Just ihn nachdenklich an und sagt vorsonnen: „Armer alter Hansi!“ Wie wirkt du mir fehlen, wenn du einmal nicht mehr bist! Durch all die Jahre hindurch hab' ich allein die Apfelschnitten, Rübchen und Zucker gegeben. Ich fürchte, ich werde um dich trauern, als ob du ein Mensch gewesen wärest!

Und Hansi hat ihn jugendlich-temperamentvoll in den hingehaltenen Finger und schaut so pfliffig drein, als ob er alles wüßte.

Denn Hansi I. ist schon vor neun Jahren vom Pils abgingerakt worden. Vater Just das damals nicht über's Herz gebracht, es Vater Just zu sagen, und Hansi II., als Erbsch beschaft, erwies sich als ein verständigiger Vogel. Zwar hat Vater Just sich ein wenig über das launische Wesen seines alten Lieblings gewundert, hat gebremst: „Einer von den Lausbuben hat mir den Vogel verdrückt!“ Und die so Verdächtigen sind dabei gestanden und haben aufgetan, daß Vater doch nichts merkte. Die Justs haben eben gute Herzen.

Jetzt ist Hansi IV. an der Reihe.

Und wer, frage ich, wollte die Justens für seine oder hinterhältige Leute halten; wer möchte sie nicht, von Vater Just herunter bis zu Just dem Jüngsten, für ihre seelengute Mogelet ins Herz schlecken?

# Die Insel der Unseligen / Von Curt Corrinth

Ein Südseeroman, den das Leben schrieb / Wie die „Bounty“-Meuterer ihren Staat gründeten

Sechste Fortsetzung und Schluss\*)

Die Tragödie beginnt damit, daß eines Tages Uahi, des Quintal „eigentliche“ Frau, ansieht, Besorgter zu suchen — und nicht mehr zurückkehrt. Besorgter unternimmt man eine Razzia quer über die ganze Insel... und man findet Uahi... und sie ist tot... Auf Pitcairn muß es einen furchtbaren Felsendämon geben, denn noch keinem ist es gut bekommen, wenn er einmal auf die waldigen Berggruppen steigt. Des Williams Frau ist seinerzeit abgehört — MacCoy, der Erfinder der „neuen Medizin“, hat sich beim Sturz von einem Felsen das Genick gebrochen — und nun ist auch die kleine sanfte Uahi auf genau die gleiche Art zu Tode gekommen...

Man begräbt die braune Frau von der glückseligen Insel Tahiti, und Quintal scheint ihr wirklich ehrlich nachzutrauern. Sein Wesen verändert sich ganz seltsam, er läuft merkwürdig verstört und finster umher, als ob er ein Verlorenen suche. Und dabei hätte er die Möglichkeit, doch eine neue Hauptfrau zu wählen unter den überlebenden Schönen von Tahiti...

Nun, eines Tages hat er wirklich seine Wahl getroffen. Er tritt vor Adams hin und begehrt in schroffem Ton:

„Du wirst mir fortan Mesaki überlassen!“ Adams starrt den Gefährten an, als habe er einen Geistesgestörten vor sich. Und seine Verblüffung ist berechtigt — denn jeder weiß, daß nach Dnohalis Tod Mesaki die Haupt- und Lieblingsfrau des Adams geworden ist...

Noch versucht Adam, dem Quintal mit einiger Güte das unerhörte Ansuchen anzusprechen:

„Es gibt genug braune Frauen auf Pitcairn — nimm dir, welche du willst — aber Mesaki gehört zu mir, das weißt du, und sie wird immer zu mir gehören, damit bescheide dich!“

Stumm wendet sich Quintal und geht verbissen seiner Wege. In all den kommenden Tagen hören die Gefährten von ihm nicht ein Wort...

Bis er endlich sich an Young heranmacht und ihm ein ähnliches Begehren stellt wie kürzlich dem Adams:

„Gib mir Hunela — sie soll meine Hauptfrau werden!“

Young bescheidet ihn genau so, wie es Adams getan hat — und von diesem Augenblick an benimmt sich Quintal wie ein wirklicher Geistesgestörter.

### Mordversuche

Adams arbeitet auf seinem Ignamsfeld. Er erntet gerade die Knollen ab, er sieht gebückt — da zwingt ihn ein unheimliches Gefühl, sich aufzurichten und umzuwenden, er hat die bestimmte Ahnung einer unmittelbaren Gefahr. Und er sieht: dicht hinter ihm steht Quintal — er hat ein Beil in der erhobenen Rechten, das niederlaufen zu lassen auf den Schädel des Gefährten er bereits im Begriff ist...

Adams springt beiseite und ergreift die Flucht. Das Beil saut ihm nach, aber er verfehlt ihn...

Am nächsten Tag sibt Young vor seiner Hütte, mit Essen beschäftigt. Da kracht ein Schuß — die Kugel trifft ihn im Genick, verwundet ihn aber nur schwach. Der unsichere Schütze, aber zu erneutem Mord Entschlossene ist Quintal.

Young und Adams tun sich zusammen und beraten die gefährliche Situation. Sie sehen keinen Ausweg als —

Noch sind sie nicht schlüssig, da kracht abermals ein Gewehr — die Kugel verwundet Adams an der linken Schulter.

Die beiden wissen, daß fortan dauernd der Mord über ihnen schweben wird, und also ziehen sie die einzig mögliche rettende Konsequenz:

### Sie verurteilen Quintal zum Tode

Und das Urteil wird bald vollstreckt. Man bricht in die Hütte des mörderischen Gefährten ein, stellt ihn, treibt ihn in die Enge — mit den Worten wird Quintal von seinen Gefährten und ehemaligen Kameraden von der „Bounty“ erschlagen...

Nur noch zwei Männer leben nunmehr auf Pitcairn: Young und Adams. Und fortan geht auch mit Young eine merkwürdige Veränderung vor. Er wird krank, wird sichtlich immer matter und apathischer. Bald kann er sich auf seinen gleichsam verdorrten Beinen kaum noch aus der Hütte heraus bewegen, ein furchtbarer hohler Husten zerreißt ihm die Brust, immer öfter quellen über die farbigen Rippen ganze Blutströme...

Und ein Jahr nach Quintals Hinrichtung ist Adams der letzte Mann auf Pitcairn — Young ist an der Schwindsucht gestorben...

### Der Patriarch

Youngs Tod fällt in das Jahr 1800. Für die nächsten 25 Jahre fehlen alle Quellen über das Leben auf Pitcairn und über diesen seltsamen „Staat der Meuterer“. Erst aus dem Jahre 1825 erfährt man:

Adams herrscht über das Eiland als Patriarch. 66 Menschen, darunter 36 männlichen Geschlechtes, leben auf der Insel. Die Gebäude und Häuser sind in gutem Stand — es gibt sogar eine Schule und eine Kapelle, in der Adams predigt, die Frauen und Kinder in der christlichen Religion unterrichtet und ihnen Moralgeetze nach seiner höchst privaten Auffassung verleiht.

Im ganzen handelt es sich um ein friedliches Idyll. Aber mit einem bösen Feind ist man hier all die Jahre nicht fertig geworden. Das ist der Wassermangel. Er wirkt sich immer katastrophaler aus, je mehr die Bevölkerung zunimmt. Und schließlich weiß sich Adams keinen Rat mehr und tut im Interesse seines winzigen Staatswesens etwas, das für ihn eigentlich hätte übel auslaufen können —

Im Jahre 1829 steuerte endlich einmal ein Schiff die weltverlorene Insel an. Dem Kapitän dieses Fahrzeuges gibt Adams, der Meuterer von der „Bounty“, einen Brief an die englische Regierung mit, in der er sie von seinem „Staat“ unterrichtet, auch nicht verbirgt, wie es zur Gründung

dieses seltsamen Gemeinwesens kam und schließlich die dringende Bitte anspricht — man möge seine „Untertanen“ doch in ein anderes Land verlegen...!

### Die Auswanderung

Die englische Regierung willfahrt dieser Bitte, ohne den Meuterer von der „Bounty“ wegen seines einstigen Verbrechens zur Rechenschaft zu ziehen. Sie weist den Pitcairner als Wohnort die Insel Tahiti an — und ein englisches Schiff bringt die ganze Bevölkerung dorthin... — so sehen noch einige braune Frauen wenigstens die langverlorene glückselige Heimatinsel noch einmal wieder.

Man weist den Auswanderern auf Tahiti Land an, gibt ihnen Geräte, Werkzeuge und Lebensmittel. Und nun tritt etwas Ueberraschendes auf:

Die Pitcairner, von dem seltsam gewordenen Adams in Jahrzehnten in Moral und Zucht unterrichtet und geschult, sind hellauf entsetzt von der auf Tahiti zutage tretenden Sittenlosigkeit! Sie können sich mit dem Unwesen nimmer befreunden und — verlangen flehentlich nach Pitcairn zurück! Das Heimweh nach dieser Urheimat ist so arzengekos und zermürbt sie so, daß von den nunmehr auf 87 Seelen angewachsenen Pitcairnern 12 Menschen sage und schreibe an diesem Heimweh sterben — ihnen bricht das Herz... Zwölf weitere verschaffen sich Boote und entfliehen auf ihnen — zurück nach Pitcairn!

Kein, sie wollen alle nicht auf Tahiti bleiben, sie verlangen alle zurück nach ihrem paradiesischen Urzustand. Und man muß ihnen willfahren —

Ein amerikanisches Schiff bringt die letzten Pitcairner wieder auf ihr Eiland zurück. Die Passage bezahlen die Leute nicht mit Gelde, sondern mit den Wolldecken, die man ihnen auf Tahiti geschenkt hat.

Auf Pitcairn wartet dann weiter Adams seines Amtes als Patriarch.

### Die letzten Abenteuer

Das Zwischenpiel auf Tahiti hat nur ein knappes Jahr gedauert. Und noch drei Jahre herrscht Adams über sein Reich. Dann stirbt er — es ist im Jahre 1832. Die „Untertanen“ beweinen ihren „Vater“ schmerzbeengt und tragen ihn würdig zu Grabe.

Adams' Nachfolger wird ein Engländer namens Josua Gill — ein Mann, den die dumpfe Kunde von dem seltsamen Staat in der Südsee aus der Heimat und nach Pitcairn gelockt hat. Er ist seines Vorgängers würdig — gleich ihm befehlte er sich gütlicher Strenge und sorgte für Zucht, Sitte und Moral.

Den letzten Bericht von diesem „Staat der Meuterer“ haben wir aus dem Jahre 1833. Damals leben 103 Menschen auf der Insel — aber es geht bereits in unheimlichem Tempo bergab mit dem Gemeinwesen, daran vermag auch Hills Fürsorge nichts mehr zu retten.

Inzwischen sind nämlich auf Pitcairn drei entlaufene englische Seeleute und Abenteurer auf dem Eiland



„Man!“  
„Ja, wissen Sie, die Räder an unserm Kinderwagen sind entzweit!“

anfällig geworden — Menschen ohne jeglichen moralischen Halt, die bösesten Einflüsse auf die bis dahin sittenreinen Pitcairner gewinnen. Bevor man mit dem altbewährten Mittel einer offiziellen Ausweisung, nämlich einer Hinrichtung der üblen Elemente, einschreiten kann, ist das ganze Gemeinwesen längst verseucht. Der Teufel hat seine Hand im Spiele gehabt und einem der drei Verführer die gleiche Entdeckung zugeschanzt, die einst MacCoy gemacht... und die längst in Vergessenheit geraten war —

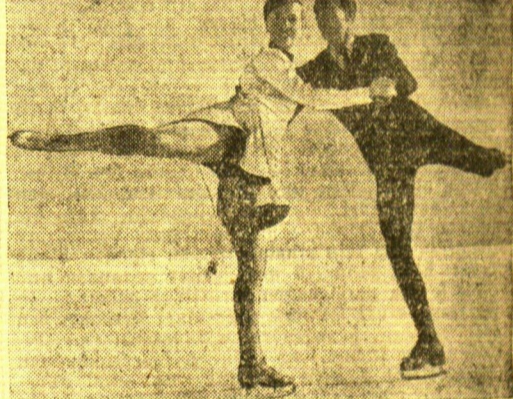
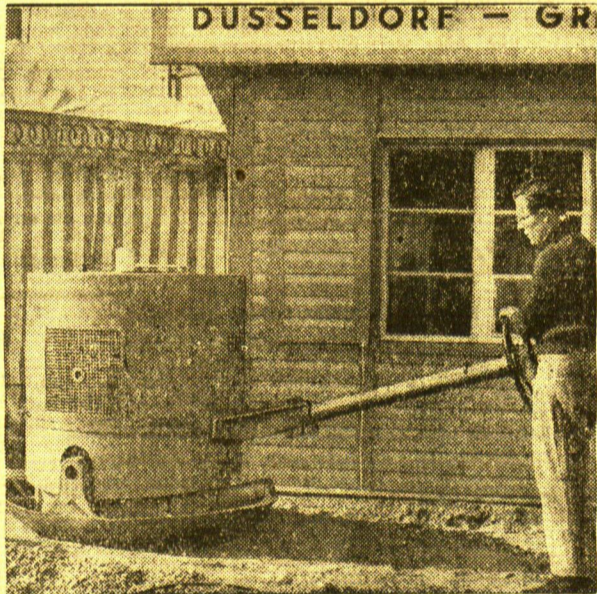
Man kommt von neuem hinter das Geheimnis der satanischen „Arznei“ und brant sie fortan in großem Stil — der Schnapsteufel bekommt die Pitcairner in die Fänge, und seitdem ist alle Moral und Sitte untergraben. Auf Pitcairn wird die Ehe gebrochen so gut wie anderswo in der Welt — auf Pitcairn beginnt man zu stehlen — auf Pitcairn wird wieder gemordet, sei es um den Besitz einer begehrten Braut, sei es um irgendwelches Hab und Gut...

Alle Dämonen der modernen Zivilisation brechen ein über den „Staat der Meuterer“. Er unterscheidet sich in nichts mehr von irgendwelchem anderen „normalen“ Gemeinwesen.

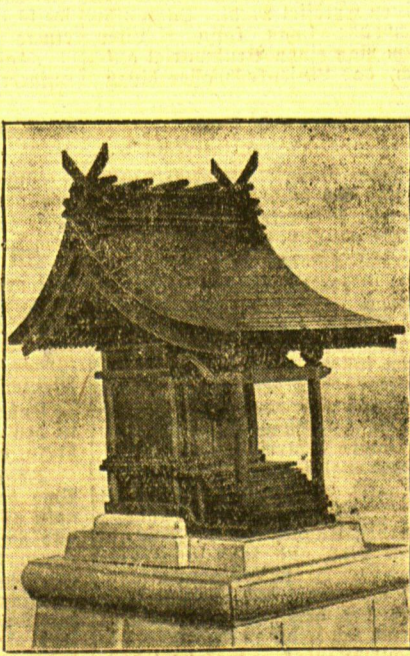
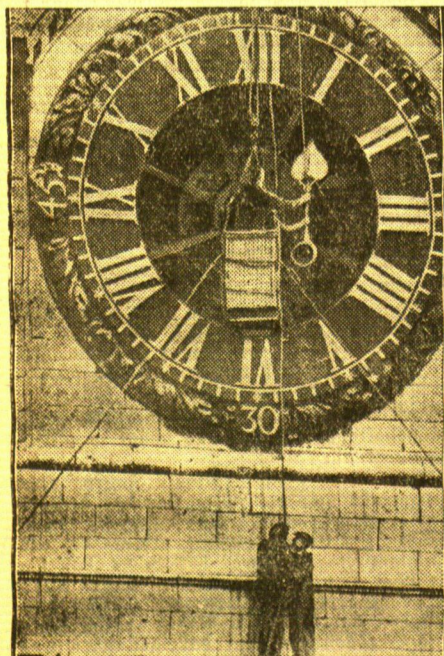
Schließlich kommt es so weit, daß die Regierung eingreifen muß, damit die Pitcairner sich nicht selbst ausrotten oder an ihren Vätern zu Grunde gehen. Man schickt ihnen einige englische Beamte — man sorgt für ein Gefängnis und für Gefängniswärter und Polizisten... das eigentliche Märchen und Abenteuer dieses seltsamen „Staates“ ist zu Ende, das Leben gleitet in ebenso farblose wie alltägliche Bahnen. Und es hat von da bis heute keine wesentlichen Änderungen mehr erfahren — die Menschen werden auch dort geboren wie überall in der Welt, es gibt keine Liebe mehr wie einst im „Staat der Meuterer“, die Menschen sterben auf mehr oder weniger normale Art wie überall in der Welt — so geschehen keine bemerkenswerten Tragödien mehr, und auch keinerlei Herovirt taucht mehr auf —

Pitcairn, unwichtiges, weltverlorenes und winziges Inselnlein, zählt heute nicht mehr denn 170 Menschen, die notdürftig durch Ackerbau und etwas Viehzucht ihr Leben fristen.

Das große Abenteuer dieses Erdenflecks inmitten der süßlichen See ist erloschen...



Links: Von der Leipziger Frühjahrsmesse zahlreiche Neuerungen zu sehen, die größte Beachtung finden. Linkes Bild: Eine neuartige Stromquelle für Rundfunkapparate. Sie erzeugt selbständig, unter Ausnutzung einer Wärmequelle, den erforderlichen Strom, ist also unabhängig vom Stromer. — Rechtes Bild: Ein dynamischer Bodenabdrücker (Stampfer).  
Mitte: Willy Fritsch heiratet Dinah Grace  
Der bekannte Filmschauspieler Willy Fritsch und die Tänzerin Dinah Grace (mit ihrem Stintnamen Ilse Schmidt), die sich bereits vor einiger Zeit verlobt, werden demnächst heiraten. Unsere Aufnahme zeigt das Brautpaar.  
Rechts: Maxi Herber-Ernst Baier wieder Weltbeste im Paarlauf  
Das deutsche Weltmeister- und Olympiateam Maxi Herber-Ernst Baier hat bei den Kämpfen um die Eislauftweltmeisterschaft im Empress-Stadion zu London seine Weltmeisterschaft behauptet.



Links: Die Riesenuhr von St. Paul wird überprüft. Gegenwärtig wird die gewaltige Uhr der St. Pauls-Kathedrale in London einer eingehenden Prüfung unterzogen. Viele Hunderte Londoner verfolgen von der Erde aus den Vorgang und beobachten die Menschen an dem gewaltigen Zifferblatt, die hier fast wie winzige Ameisen aussehen. — Mitte: Ein Gedächtnisdenkmal zu Ehren Robert Kochs. Zu Ehren des berühmten deutschen Wissenschaftlers Robert Koch, der lange Zeit hindurch in Japan wirkte, hatten die Japaner einen Gedächtnisdenkmal errichtet. Am Freitag wird nun der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsaers, eine Nachbildung dieses Tempels als Geschenk des Kitajato-Instituts in Tokio dem Robert-Koch-Institut in Berlin übergeben.

Wenige Minuten vor dem Attentat auf Bizetkönig Graziani  
Vor einiger Zeit verübten Eingeborene in Abdis Abeba einen Handgranatenanschlag auf den Bizetkönig Graziani, wodurch dieser und einige Männer seiner Begleitung verletzt wurden. Das Verbrechen wurde gerade begangen, als Bizetkönig Graziani anlässlich der Geburt des italienischen Thronfolgers Geschenke an die Armen von Abdis Abeba verteilen ließ. Diese Aufnahmen wurden wenige Minuten vor dem Attentat gemacht; man sieht auf dem rechten Bilde den Bizetkönig auf der Freitreppe seines Hauses und auf dem anderen die Verteilung der Geschenke an die Armen.

# An den Toren Abessinien

Von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg

In Djibuti befindet sich das Eingangstor zum neuen italienischen Kaiserreich Äthiopien, aber Djibuti ist französisches Gebiet, und Frankreich hat die italienische Herrschaft über Abessinien bekanntlich nicht anerkannt. Es ergibt sich daraus eine ebenso seltsame, wie auf die Dauer unhaltbare Lage, bei der nur durch wirklich guten Willen auf beiden Seiten ein ersterer Konflikt vermieden werden kann.

Die einzige Eisenbahnlinie, die über das abessinische Hochland nach Addis-Abeba führt, nimmt ihren Anfang in Djibuti. Italien besitzt nach dem französisch-italienischen Abkommen ein bedeutendes Aktienpaket dieser Bahn, auf die es bei der Erschließung seines neuen afrikanischen Reiches nicht verzichten kann. Militärransporte, Arbeiterkolonnen, Waffen und Baumaterial müssen, so wie die Dinge zurzeit liegen, in Djibuti ausgeladen werden, damit sie weiter nach Addis-Abeba befördert werden können.

Die Bevölkerungspolitik Italiens. Rom, 4. März. (Eita.) Die zweite März-Sitzung des faschistischen Großrates brachte zunächst eine Beratung über die Frage der Bevölkerungspolitik. Daraufhin wurde beschlossen, die Bevölkerungspolitik nach folgenden Leitlinien u. a. zu veröffentlichen: Bevorzugung der Väter kinderreicher Familien bei der Arbeit und Anstellung, da die kinderreichen Familien in Ausnahmeweisen für das Vaterland die größeren Opfer und den stärkeren Beitrag an Menschen leisten; Politik einer Familienentlohnung bei gleicher Arbeitsart und Arbeitsleistung ein Einkommen im Verhältnis zur Belastung durch die Familie; Bildung einer nationalen Versicherung für die kinderreichen Familien.

Paris, 4. März. (Eita.) Der Internationale Journalistenverband sandte an General Franco ein Telegramm in dem die Freilassung des in Malaga festgenommenen englischen Korrespondenten Arthur Koefler gefordert wird.

# Rundfunk-Wahlen in Frankreich

## Radio-Familie schlägt Radio-Freiheit

Die Rechtspartei liegt über den „Volkfront“-Block

Paris, 4. März. (Eita.) In Frankreich haben die Wahlen für den Verwaltungsrat des staatlichen französischen Rundfunks stattgefunden, bei denen jeder Besitzer eines Rundfunkgerätes, der die Rundfunkgebühr für 1937 bezahlt hat, wahlberechtigt war. Ebenso wie bei den Parlamentswahlen fanden sich zwei Blöcke gegenüber, auf der einen Seite die Linken, die eine „Volkfront“-Liste unter dem Namen „Radio Liberté“ aufstellten und auf der anderen Seite die Rechtsopposition mit ihrer Liste „Radio Familie“.

Die Auszählung der Ergebnisse der Wahlen ist immer noch im Gange und es ist wenig wahrscheinlich, daß das endgültige Ergebnis für Paris vor Freitag der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden kann. Am Dienstag spät abends waren folgende Ergebnisse bekannt: Die rechtsgerichtete Liste „Radio Familie“ 200 000 Stimmen, die „Volkfront“-Liste „Radio Liberté“ 160 000 Stimmen, Liste der Künstlervereinigung 5400 Stimmen.

Die Ergebnisse aus der Provinz liegen zum Teil schon vollständig vor. In Straßburg konnte „Radio Familie“ 82 141 Stimmen auf sich vereinigen, während die Liste der „Radio Liberté“ nur 33 698 Stimmen erzielte. Vom Rundfunksender Nord liegen folgende Ergebnisse vor: „Radio Familie“ 188 272 Stimmen, „Radio Liberté“ 130 146 Stimmen.

Paris, 4. März. (Eita.) Die nun vorliegenden Ergebnisse der Rundfunkwahlen für die Verwaltungsräte der Pariser Sender zeigen, wie überall in Frankreich, einen klaren Sieg der rechtsgerichteten Franzosen über die Marxisten. Die Rechts-Sammelliste „Radio Familie“ erreichte in Paris 286 170 Stimmen gegenüber 250 178 Stimmen, die die „Volkfront“-Liste „Radio Liberté“ erzielte.

## Vier deutsche Großbanken-Abschlüsse

Da Berlin, 4. März. Von den fünf deutschen Großbanken haben bisher alle mit Ausnahme der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft ihre Geschäftsberichte für das Jahr 1936 vorgelegt. Die große Linie der Entwicklung verläuft bei den Banken in gleicher Richtung. Der Wirtschaftsaufschwung stellte auf dem Gebiet des Kredit- und Zahlungsverkehrs an die einzelnen Institute höhere Anforderungen. Wenn infolge der Schwierigkeiten im Weltmarkt das Auslandsgeschäft der Banken auch weiterhin zu wünschen übrig ließ, so brachte die deutsche Binnenkonjunktur eine so starke Belebung, daß nicht nur die Kassenfülle aus dem allgemeinen Zusammenbruch des Jahres 1931 endgültig überwunden werden konnten; vielmehr zeigen die steigenden Dividendenausschüttungen und Reservebildungen, daß der Bankenapparat nicht nur ausgenutzt ist, sondern daß auch verdient wird.

Die Berliner Handelsgesellschaft erzielte 1936 einen Reingewinn von 2,18 Millionen RM. gegenüber 1,86 Millionen RM. im Vorjahr, dazu kam noch etwa 1 1/2 Millionen RM. Gewinnvortrag aus 1935. Die Generalversammlung beschloß darauf, eine Dividende von 6 1/2 gegen 6% im Vorjahr auszuschütten. Die Dresdner Bank schloß das letzte Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 8,53 Millionen RM. ab, der sich durch den Gewinnvortrag auf 11 Millionen RM. erhöhte. Im Jahr zuvor hatte sich der Gewinn auf 7,60 Millionen RM. gestellt. Auch für 1936 hat die Dresdner Bank wie bereits bei 1935 nur 4% Dividende ausgeschüttet. Sie hat einen großen Teil des Gewinns benutzt, um die offenen Reserven nahezu zu verdoppeln. Auch bei der Reichskredit-Gesellschaft liegt der Gewinn und zwar von 2,80 auf 3,21 Mill. RM. Die Dividendenausschüttung wurde daher von 6 auf 6 1/2% erhöht. Die Commerz- und Privatbank zahlte an die Besitzer ihrer Aktien für das letzte Jahr eine Dividende von 5%, nachdem sie für 1935 4% ausgeschüttet hat. Wie verlautet, sind aber darüber hinaus sehr hohe Beträge in die stillen Reserven überföhren worden. Der Gewinn wurde einschließlich des Vortrages mit 6,16 gegen 5,28 Millionen RM. ausgewiesen.

## Von Lawinen begraben

Meran, 3. März. (Eita.) In den Ostalpen ereigneten sich am Montag und am Dienstag zwei Lawinenunfälle, denen jeweils ein Menschenleben zum Opfer fiel. Am Montag vormittag wurden zwei Engländer von einer niederliegenden Lawine erfasst und in die Tiefe gerissen; ein Medizinstudent aus London konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Am Dienstag kam ein 23jähriger Münchner Student im Gebiet der Ramolfer unter eine Lawine; seine Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Mailand, 4. März. (Eita.) Zwei deutsche Skifahrer, die von der Monte Pana-Hütte in den Dolomiten nach dem Sella-Toch unterwegs waren, wurden von einer Lawine verschüttet. Während es dem einen mit großen Mühen gelang, sich zu befreien, kam sein Begleiter in den Schneemassen ums Leben.

## Bremsen versagten - 2 Tote, 6 Verletzte

Mailand, 4. März. (Eita.) Zwei Tote und sechs Verletzte forderte ein Unfall auf der Eisenbahnlinie Udine-Tarvis. Eine elektrische Lokomotive aus Pontebba, deren Bremsen nicht in Ordnung waren, sankte auf einer abschüssigen Strecke mit 150 Kilometer Geschwindigkeit auf einen herankommenden Güterzug. Sechs Maschinen und zwei Güterwagen sprangen aus den Schienen und stürzten über die Böschung. Die Führer der beiden Lokomotiven wurden schwer verletzt geborgen. Zwei Mann vom Gepäckwagen fanden den Tod; vier Bremser erlitten leichtere Verletzungen.

## Übungs-Granate landet in einer französischen Fabrik

In einem als Alibiablage dienenden Gebäude der Airo-Renport-Werke in der südwestlichen Pariser Vorstadt Issy-les-Moulineaux fanden vor Beginn der Arbeit zwei Angestellte eine Fliegerbombe mit der Aufschrift „unwirksam“, wie sie zu Übungszwecken verwendet wird. Die Bombe hatte das Dach des Gebäudes durchschlagen und den Fußboden zerstört. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein Geschöß vom Übungstypen auf dem Manöverfeld von Issy-les-Moulineaux handelt.

## Blutige Streikwalle in Nancy

Paris, 4. März. (Eita.) In Nancy, wo seit Sonnabend ein plötzlicher Straßenbahnerstreik ausgebrochen war, tritt am Mittwoch die Polizei auf Anordnung des Ministers an und räumte zangsweise die von den Streikenden besetzten Werkhallen und Straßenbahnhöfe. Hierbei kam es zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Mobilen Garde, in deren Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Das gesetzliche Schlichtungsverfahren zur Beilegung des Streiks ist eingeleitet worden.

## Streikende schlagen Polizeibeamte in die Flucht

New York, 4. März. (Eita.) In West-Varwick (Rhode-Island) mußten Arbeitswillige und 40 Polizeibeamte vor 250 Streikenden den Rückzug antreten. Die Tränen- und Brechgasbomben der Polizisten konnten dem Steinhaagel und den sonstigen Wurfgeschossen der Streikenden keinen Einhalt tun. Die Streikenden ergriffen die auf sie geschleuderten, aber nicht explodierten Gasbomben und warfen sie mitten unter die Polizisten zurück.

An der Grenze der Staaten Rhode-Island und Massachusetts bemächtigten sich freireisende Lastkraftwagenfahrer eines mit Pappkartons beladenen Wagens, warfen ihn um und brannten ihn nieder. Der Fahrer, der selbst der Gewerkschaft angehört, wurde mit schweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht.

Aus Garmia in Kanada melden die Morgenblätter, daß Arbeitswillige, mit Eisenketten bewaffnet, die „Sichtreiter“ in der Eisengießer-Holmes angegriffen und vertrieben hätten; dabei wurden acht Streikende schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

an die Besitzer ihrer Aktien für das letzte Jahr eine Dividende von 5%, nachdem sie für 1935 4% ausgeschüttet hat. Wie verlautet, sind aber darüber hinaus sehr hohe Beträge in die stillen Reserven überföhren worden. Der Gewinn wurde einschließlich des Vortrages mit 6,16 gegen 5,28 Millionen RM. ausgewiesen.

## Verkürzte Schulausbildung

Der deutsche Reichserziehungsminister Ruft hat in einem Erlass vom 22. Februar 1937 zwei Maßnahmen angeordnet, die mit dazu dienen sollen, der deutschen Jugend die volkspolitisch wünschenswerte verkürzte Schulausbildung zu ermöglichen. So können nunmehr körperlich und geistig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen bei guten Leistungen bereits vor Vollendung der normalen Grundschulzeit von vier Jahren nach Besuch der drei ersten Klassen der Volksschule auf die grundständige höhere Schule übergeben. Der Aufnahme in die höhere Schule acht eine Prüfung voraus, die von den Lehrern der aufzunehmenden Schule im Beisein eines Grundschullehrers abgehalten wird. Ueber die Aufnahme entscheidet der Direktor. Mit dieser Maßnahme wird an der normalen Grundschulzeit von vier Jahren nichts geändert. Diese bleibt grundsätzlich bestehen. Es wird jedoch überdurchschnittlich begabten Kindern die Möglichkeit gegeben, ihre Schulausbildung rascher zu vollenden. Weiter wird in Verfolg der Verkürzung der Gesamtschulzeit für höhere Schulen auf 12 Jahre angeordnet, daß von Oitern 1937 ab in die Aufbauschule solche Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können, die die sechste Volksschulklasse mit Erfolg durchlaufen haben. Damit werden die Aufbauschüler ebenfalls eine Gesamtschulzeit von zwölf Jahren haben wie die übrigen höheren Schüler.

## 400 Tote ergeben sich

London, 4. März. (Eita.) Nach Nachrichten aus Ostia überföhren 400 tote Militärsoldaten bei Talavera den Tajo und eroberten sich den Nationalisten. Es handelt sich um Rekruten, die vor einigen Tagen in Valencia eingezogen und sofort an die Front geschickt worden waren.

## Militärischer Vorunterricht in Frankreich obligatorisch

Paris, 4. März. (Eita.) Der kürzlich abgehaltene Kabinettsrat war zum größten Teil der Prüfung von Unterrichtsminister Jean Bay vorgelegten Gesetzes über die Unterrichtsreform gewidmet. Ferner wurde die Frage der körperlichen Erziehung in den Schulen behandelt. Der militärische Vorunterricht wurde für alle französischen Staatsbürger im Alter von 18 bis 20 Jahren obligatorisch erklärt.

Im fünfjährigen Kohlenrevier ist der Bergarbeiterstreik mit erneuter Kraft ausgebrochen. Nahezu 4000 Bergarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Dem Streik haben sich auch die zur christlich-sozialen Gewerkschaft gehörenden Arbeiter angeschlossen.

Warschau, 4. März. (Eita.) Von den etwa 20 Arbeitern, die bei dem Brandunglück in der staatlichen Pulverfabrik in Kienki bei Radom verletzt wurden, sind 14 gestorben.

Stockholm, 4. März. (Eita.) Die beiden Häuser des schwedischen Parlaments nahmen gestern den Gesetzentwurf der Regierung an, nach dem die Ausreise von Freiwilligen nach Spanien verboten wird.

Tokio, 4. März. (Eita.) Nach einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Hanafisi, an der auch der Kriegsminister teilnahm, wurde Satō endgültig zum japanischen Außenminister ernannt. Ministerpräsident Hanafisi übergab ihm sofort die Amtsgeschäfte.

Mexiko, 4. März. (Eita.) Der Bildungsminister Mexikos hat vorgeschlagen, daß fünftägige Grundschulen einen Teil der 500 spanischen Wallenfänger aufnehmen, die in Kürze nach Mexiko gebracht werden. Die Schulen sollen für den Unterricht und den Unterhalt der Walfänger sorgen.

## Schmelzing wird nicht nachgeben

Max Schmelzing erklärte in einem telephonischen Interview mit der „United Press“ in New York, daß er am 3. Juni in Madison Square Garden sein werde, um gegen Braddock zu kämpfen — wenn nicht mit den Fäusten, dann mit dem Gewicht. Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um Braddock zum Kampf zu zwingen. Zum Schluß bemerkte der deutsche Meisterboxer, er glaube nicht, daß der Boykott das finanzielle Ergebnis seines Weltmeistertkampfes beeinträchtigen könne.

## Eleanor Holm-Jarret Berufssportlerin

Den verlockenden Angeboten amerikanischer Veranstalter konnte die Olympia-Siegerin von Los Angeles, Eleanor Holm-Jarret, nun doch nicht länger widerstehen. Am Donnerstag morgen unterföhrt sie in New York einen Vertrag, wonach sie für 30 000 Dollar eine Schaukampfreise durch USA. macht, die in Cleveland beginnt. Wie bekannt, sollte die frühere Weltmeisterin auch an den Berliner Olympischen Spielen teilnehmen, benahm sich auf der Ueberfahrt nach Europa aber berart unsportlich, daß sie von Avery Brundage, dem Leiter der amerikanischen Olympia-Mannschaft, disqualifiziert und ausgeschlossen wurde. Erst vor wenigen Wochen prophezeite Frau Holm-Jarret, über einige Weltrekorde der Olympia-Siegerin Nida Senff verüßert: „In Tokio 1940 werde ich den holländischen Kindern so zeigen, wie geschwommen wird!“

## Amelicher Teil

des Turngaues Memel Meldung zur Handballrunde Die namentlichen Mannschaftsmeldungen zur Frühjahrs-Handballrunde sind, mit Geburtsdatum der Spieler versehen, bis zum 15. März dem Gau-spielerwart Paul Biaga, Memel, Reute Straße 3, einzureichen.

## Stadtsamt der Stadt Memel

vom 4. März 1937 Aufgeboten: Arbeiter Antanas Bertulis mit Arbeiterin Teodora Armonaityte, Zimmermann Kazimieras Amatas mit Arbeiterin Adele Jezunte, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Jcikas Ermonas, dem Grenzpolizeibeamten Povilas Vidugiris von hier, dem Kaufmann Abramus Edo-tas von Taurage. Eine Tochter: dem Arbeiter Heinrich Trafles von hier, dem Eisenbahngestellten Stasas Rafuljevicius von Kretinga. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Kaufmann Samuel Bernheim, 91 Jahre alt, von hier.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wettervorhersage für Freitag, den 5. März: Mäßige bis starke Winde aus östlichen Richtungen, wolfsig bis heiter, vorwiegend trocken, mäßiger Frost. Für Sonnabend: Weitere Frostverschärfung. Temperaturen in Memel am 4. März: 6 Uhr: - 5,5, 8 Uhr: - 5,0, 10 Uhr: - 4,5

| Beob.-Stelle                             | Barometer | Richtung u. Stärke | Wetter | Temp. | Windgeschw. | Sichtweite u. See |
|--|-----------|--------------------|--------|-------|-------------|-------------------|
| Memel ...                                | 1025,7    | SD 5               | diefig | - 6,2 | 4           | 1 1/2             |
| Udler-Grund (Südwestl. von Bornholm) ... | 1013,0    | SD 2               | beiter | - 9,0 | 6           | 1/2               |
| Tallinn ...                              | 1038,2    | SD 3               | „      | - 2,0 | 5           | 15                |
| Hammeren ...                             | 1013,9    | SD 4               | „      | - 2,0 | 5           | 15                |
| Riga ...                                 | 1031,9    | SD 8               | „      | - 6,0 | 3           | 4                 |
| Vibau ...                                | 1027,7    | SD 5               | „      | - 1,0 | 3           | 40                |
| Mishn ...                                | 1035,9    | SD 5               | „      | - 1,0 | 3           | 40                |
| Stockholm ...                            | 1029,6    | D. 3               | „      | - 1,0 | 5           | 1/2               |

## Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seeadampfer, MS - Motorschiff, Motorlegler, S - Sealer, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

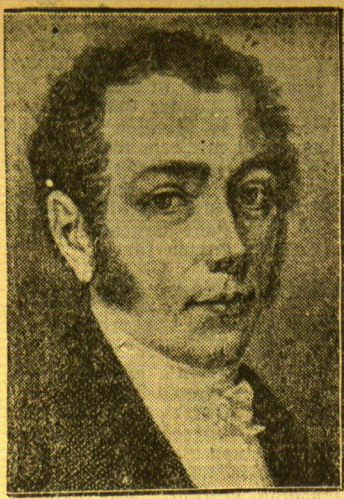
| Eingang: |   |
|----------|---|
| 3. 3.    | 151 SD Hercules, R de Saau, Bremen, Rodz, Kraule                |
| 4. 3.    | 152 SD Allenstein, R Hoppner, Königsberg, Ieer, Johannelen      |
| Ausgang: |   |
| 3. 3.    | 149 SD Arlesland, R Domeika, Gravesend, Zelluloie, Schwederskij |
|          | 150 SD Otto Corps, R Vendi, Hull, Südkaut, Memel, Schiff R      |
|          | 151 SD Eichenburg, R Schöge, Rotterdam, Abbrände, Schwederskij  |
|          | 152 SD Wineta, R Weber, Stettin, Südkaut, Kraule                |
|          | 153 SD Matissa, R Daugela, Antwerpen, Südkaut, Balt. T. Gei.    |
|          | 154 SD Barroff, R Marcinkus, Hull, Südkaut, B. T. Gei.          |

## Marktbericht

pr. Prähuts, den 3. März 1937

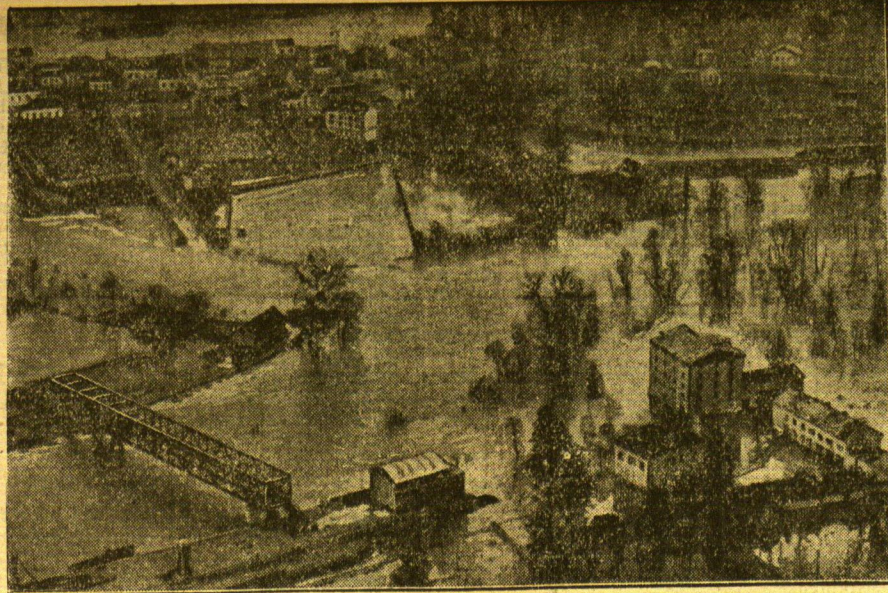
|          |                       |                 |                     |
|----------|-----------------------|-----------------|---------------------|
| Butter   | 3 Pfund 1,40 - 1,60   | Amiebeln        | 3 Pfund 1,00 - 1,20 |
| Eier     | Stück 0,10 - 0,12     | Schweinefleisch | 3 Pfund 0,80 - 1,00 |
| Getreide | 3 Pfund 16,00 - 17,00 | Rindfleisch     | 3 Pfund 0,70 - 0,80 |
| Roggen   | 12,00 - 13,00         | Hammelfleisch   | 3 Pfund 0,60        |
| Hafer    | Stück 13,00           | Kalbsteck       | 3 Pfund 0,70 - 0,80 |
| Gerste   | Stück 13,00 - 14,00   | Bratfleisch     | 3 Pfund 0,80        |
| Hühner   | 3 Pfund 0,25          | Parle           | 3 Pfund 0,30        |
| Enten    | 3 Pfund 0,60 - 0,70   | Hander          | 3 Pfund 0,70        |
| Gänse    | 3 Pfund 0,70          | Blöße           | 3 Pfund 0,15 - 0,20 |
| Lauben   | Stück 0,60            | Dorche          | 3 Pfund 0,20        |
| Wepel    | Stück 0,70            | Ferkel          | Paar 18,00 - 22,00  |
| Werkkohl | Kopf 0,10 - 0,25      | Schlachtwirne   | 3 Pfund bis 0,45    |
| Karotten | Stück 0,30            |                 |                     |

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Familien Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Zum 150. Geburtstag Joseph v. Fraunhofers

Am 6. März 1787 wurde in Straubing an der Donau Joseph v. Fraunhofer geboren, der als Erfinder des Heliometers und durch seine dioptrischen Fernrohre berühmt wurde.



Auch die Marne führt Hochwasser

Infolge der anhaltenden Regenfälle trat auch die Marne über die Ufer. Unser Bild zeigt das überflutete Dorf Esbly in der Nähe von Meaux.



Schneefürne über Großbritannien

Großbritannien wurde von einem derart heftigen Schneesturm heimgesucht, daß in vielen Gegenden jeder Verkehr zu Lande und zu Wasser völlig ruhen mußte. — Unsere Aufnahme aus Schottland, wo der Schneesturm besonders heftig war, zeigt einen im Schnee stecken gebliebenen Omnibus, der mühsam wieder flott gemacht wird.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 3. März, abends 7 Uhr, unser teurer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Kaufmann

## Samuel Bernstein

im Alter von 91 Jahren.  
In tiefer Trauer

**Die Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. März, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.  
Beileidsbesuche dankend verboten. [1123]

Die glückliche Geburt ihres

### Sohnes

zeigen hocheifrig an

## Jan Mooy und Frau Herta

geb. Fuhrmann  
z. Zt. Groningen, den 1. März 1937

Die Geburt ihres

### zweiten Sohnes

geben bekannt

## Georg Redmer u. Frau Gretel

geb. Gewildies  
Mellnerazgen, den 3. März 1937.

**Stempel** liefert F. W. Siebert Memel. Dampfboot AG

**Apollo**  
Donnerstag 5 Uhr  
letzte Jugendvorstellung  
Kinder 50 Cent

### Blinde Passagiere

Pat und Patachon  
Belprogramm

Donnerstag 8 1/2 Uhr  
letzte billige Vorstellung

### Donaumelodien

Belprogramm

**Capitol** Täglich  
5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
Warner Baxter i. d. neuen deutschsprachigen Großfilm

## Sturm über Eldorado

Belprogramm / Tonwoche

**Elektrohfe** Sicherster Erfolg  
3. Entfernen lästig.  
Haare ohne Hin-  
terlassung v. Narb.  
Gesichts- Dampf- Lichtbäder — Massagen

**E. Lurie, Polangenstr. 40**

Am 1. d. Mts. verstarb plötzlich unser Mitglied, der Kaufmann

## Emil Peterreit

Dargußen.

Der Verstorbene gehörte unserem Verein seit mehreren Jahren als Mitglied an. Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Kollegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. [1126]

**Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V.**  
W. Betke.

**Winterfest des M. L. B. Memel**

7. März, 4 Uhr nachmittags, Schützenhaus

Eintritt Gdte 2.20, Mitglieder 1.10  
Vorverkauf: Uhrmachermeister Komm, Börsestraße

**Kammer** Täglich  
5 u. 8 1/2 Uhr  
Der Ufa-Erfolg  
Das Mädchen Irene

Im Belprogramm: Der Diokschädel u. Trakennen, das Paradies der Pferde

**Apollo - Voran-**  
**Sybille Schmitz**  
in  
**Die Unbekannte**  
Regie: Frank Wysbar

Ein Film, der jedem unvergesslich bleiben wird. Sybille Schmitz formt die Figur der Madeleine zu ergreifender Größe

Während meiner

## Weißer Woche

biete ich folgende Vorteile auch beim Einkauf von Porzellanwaren

1 Satz Schüsseln . . . . . Stk 4.75  
Goldrandteller tief und flach . . . . . Stk 1.15  
Frühstücksteller . . . . . Stk 0.85

**L. Gidansky, Höhe Str. 21**

**Gastwirtsverein für Memel und Umgegend E. V.**

Ganz überraschend ist unser langjähriges Mitglied, Herr

## Emil Peterreit

Dargußen

in die Ewigkeit abgerufen worden. Der Gastwirtsverein wird seinen stets gedenken.

**Der Vorstand**

**G**eben Sie acht! Anzeigen im „Memeler Dampfboot“ bieten Ihnen immer Vorteile, weil es sich für den Kaufmann nicht lohnt, für schlechte Waren Reklame zu machen.

**Damen-Übergangsmäntel**

apart und neu verarbeitet  
Stk 95.—, 75.—, 55.—

**E. Millner, Fietzbänkenstr. 2**

**Versteigerung!**

Sonnabend, den 6. März, vormittags 11 Uhr in der Auktionshalle Horn, Neuer Markt, über:

1 Motorrad, A. J. C. 500 ccm  
sehr gut erhalten. (1141)

**M. Edelmann, Auktionator  
Baltischer Weg 10**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden für unsere liebe Entschlafene sagen wir hiermit Allen tiefstgefühlten Dank. [1129]

## Familie Keßler

**Verkäufe**

Dauerbrandöfen, Treppe, Herdplatte, Ofen, Röhrtüren, Saal- und Stubentüren, komplette Fenster zu verkaufen.  
Janitscher Str. 50 Hof

**4-5000 Lit**  
erfüllt, 2-3000 Lit zweitst. auf Wohnhaus gegen hohe Sinsen gesucht. Zuschr. u. 2985 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Laufbursche**  
kräftig, Sohn achtbarer Eltern, v. 10. gelucht.

**Radio-Bell**  
Hauptstr. 20 b  
Melb. v. 8-10 vorm.

**Bedienung**  
sowie 1 Lehrling für die Küche der 1. Mai für Süderpitze gesucht.  
H. v. Zaborowski  
Solastraße 20 b

**Kaufgesuche**

**Piano**  
guterhalt., zu kauf. gesucht. Zuschriften u. 2982 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Grundstücks-**  
**markt**

**Stadtgrundstück**  
im Werte bis 60 000 Lit zu kauf. gesucht. Zuschr. u. 2983 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Teilhaber (in)**  
mit ca. 15 000 Lit Kapital oder Geschäftsführer (5000 Lit Garantie erforderlich) für ein im Zentrum (beste Lage) neueröffnetes Kur- u. a. Warengeschäft per sofort gesucht. Zuschr. u. 2993 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Büro**  
mit Speicher ab 1. April zu vermiet. Zu erfragen bei  
**A. Stoeh & Co.**  
Telefon 2763

**Petersilie u. Karotten**  
kauft jed. Quantum  
Fruchtimport  
Fr. Wilh. Str. 35/36  
Tel. 4663

**2 Bau-**  
**parzellen**  
im Mittelpunkt der Stadt zu verkaufen. Zuschr. u. 2987 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Mädchen**  
kann sich sof. meld.  
Taubstummen-  
Anstalt Memel

**Mietgesuche**  
Für ein halbes Jahr zahle ich die Miete voraus für eine  
1 1/2 - 3-Zimm.-Wohn.  
Nähe Zentrum, vom 15. u. oder 1. 4. Bin wohnungsberichtig. Zuschr. u. 2995 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Geldmarkt**

**Lit 3000**  
zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück von 64 Morg. gef. Zuschr. u. 2984 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Schneidergehilfen**  
tüchtigen Rockarbeiter, braucht  
**Klein**  
Brette Straße 13

**Mädchen**  
das kochen kann, sofort gesucht.  
**Lucke**  
Mühlendammstr. 12.

**Seeres oder wenig möbl. Zimmer**  
von 2 Mädch. gef. Zuschr. u. 2990 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlachtpferde**

Alteste sind mitzubringen.  
**Meyer, Sehdekrug**  
Lilster Straße 8, Telefon 209.

**Frühjahrs-Hüte**  
für Herren und Damen  
in verschiedenen In- und Auslandsfabrikaten in großer Auswahl zu jeder Preislage

**F. Skerath**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 31/32

**2-3-Zimmer-Wohn.**  
möglichst Friedrich-Wilh.-Str. - Marktstraße. Zuschr. u. 2997 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche eine gute Wohnung von  
**2-3 Zimmern**  
vom 15. 3. Zuschr. unter 2994 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**2-3-Zimmer-Wohn.**  
im Ort, Vororten oder Försterei zum 1. April gesucht. Zuschriften u. 2991 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Or.  
**1-Zimmer-Wohn.**  
oder 2 kl. v. 15. 3. oder 1. 4. gesucht! Zuschriften u. 2996 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Seeres oder wenig möbl. Zimmer  
von 2 Mädch. gef. Zuschr. u. 2990 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Unsere Buchbinderei**  
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von

**Buch-Einbänden**  
jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen

**F. W. Siebert  
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Diese Woche **Weißer Woche** bei **F. Lass & Co**